

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblätter“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erhebt täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinlängige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Hörnsprecher Nr. 210.

N 299

Donnerstag, den 25. Dezember

1913.

80. Jahrgang.

Nun ist es Weihnacht worden,
Die sille, heilige Nacht,
Nun sind die Himmelsporten
Weit für uns aufgemacht,
Nun stehn wir da, gebendet
Von Gottes Vaterlieb,
Die uns den Christ gefendet
In unsere Welt, so trüb.

Nun muß die Furcht verschwinden
Vor großer, seliger Freud,
Die Gott uns lädt verbünden
In gnadenvoller Zeit;
Denn er, den es getrieben
Zu uns vom Himmelszelt,
Er bringt sein göttlich Lieben
In die verlorne Welt.

Nun soll es Frieden werden
In jeder Menschenbrust,
Nun soll auf weiter Erden
Ehlichen Himmelslust.
Was Mensch heißt, darf erheben
Den Geist nur himmelwärts.
O, wunderbares Leben,
Zieh ein auch in mein Herz!

Allgemeine Ortsfrankenfasse Eibenstock.

In den Ausschuß für die künftige allgemeine Ortsfrankenfasse sind die nachstehend aufgeführten Herren gewählt worden.

Berufsgruppe A.

a.) Vertreter der Arbeitgeber.

- Müller, Hermann, Fabrikant; 2. Höhl, Hans, Fabrikant; 3. Schmidt, Julius, Paul, Fabrikant; 4. Rockstroh, Felix, Fabrikant; 5. Pekel, Gustav, Fabrikant; 6. Drechsler, Hermann, Fabrikant; 7. Remus, Fritz, Fabrikant; 8. Heckel, Paul, Fabrikant; 9. Bauer, Max, Fabrikant; 10. Kunz, Richard, Fabrikant; 11. Scheffler, Emil, Zeichner.

b.) Erfolgsmänner.

- Klemm, Hans, Fabrikant; 2. Schönfelder, Gustav jun., Fabrikant; 3. Förster, Bernhard, Fabrikant; 4. Schlegel, Gustav Emil, Fabrikant; 5. Rieb, Eugen, Fabrikant; 6. Hirschberg, Alfred, Fabrikant; 7. Götz, Eugen, Fabrikant; 8. Reißler, Moritz, Fabrikant; 9. Strobel, Fritz, Zeichner; 10. Müller, Paul Richard, Fabrikant; 11. Seidel, Paul, Fabrikant; 12. Schubert, Hermann, Zeichner; 13. Müller, Franz, Kaufmann; 14. Scheiter, Emil, Fabrikant; 15. Lorenz, Max, Fabrikant; 16. Pekel, Richard, Zeichner; 17. Otto, Alfred, Fabrikant; 18. Nitsche, Richard, Fabrikant; 19. Meinel, Paul, Fabrikant; 20. Meichsner, Fritz, Fabrikant; 21. Mühlig, Ernst Julius, Fabrikant.

c.) Vertreter der Versicherten.

- Funk, Ernst sen., Stichm.-Besitzer, Carlsbaderstraße 9; 2. Gläß, Ernst, Sticker, Försterstraße 17; 3. Süß, Paul, Sticker, Lohgasse 1; 4. Bauer, Emil, Stichm.-Besitzer, Sosastraße 1; 5. Unger, Max, Sticker, hint. Rehmerstraße 25; 6. Rauh, Emil, Sticker, Lohgasse 1; 7. Seidel, Hermann, Stichm.-Besitzer, Mohrenstraße 4; 8. Gläß, Karl sen., Stichm.-Besitzer, obere Crottenseestraße 8; 9. Horbach, Ernst, Sticker, obere Crottenseestraße 13; 10. Lein, Paul, Stichm.-Besitzer, obere Crottenseestraße 2; 11. Brückner, Hans, Sticker, Poststr. 5; 12. Schmidt, Rudolf, Sticker, vordere Rehmerstraße 14; 13. Heinz, Robert, Stichm.-Besitzer, äuß. Auerbacherstraße 30; 14. Funk, Otto, Sticker, Südstraße 2; 15. Weiß, Emil, Sticker, Südstraße 16; 16. Vogel, Gustav, Stichm.-Besitzer, Sosastraße 11; 17. Baumann, Hans, Sticker, vordere Rehmerstraße 19; 18. Schmidt, Max, Sticker, untere Crottenseestraße 8; 19. Jeuner, Paul, Sticker, Winklerstraße 1; 20. Schlegel, Hermann, Sticker, Winklerstraße 30; 21. Wolf, Bruno, Sticker, Weststraße 8; 22. Süß, Karl, Stichm.-Besitzer, Lohgasse 1.

d.) Erfolgsmänner.

- Mehnert, Paul, Sticker, Bismarckstraße 53; 2. Spitzner, Ernst, Sticker, untere Crottenseestraße, 15; 3. Stemmle, Fritz, Sticker, obere Crottenseestraße 13; 4. Vogel, Hermann, Stichm.-Besitzer, Mohrenstraße 3; 5. Heymann, Otto, Drucker, obere Crottenseestraße 9; 6. Dörfel, Hans, Sticker, Bismarckstraße 5; 7. Wolf, Paul, Stichm.-Besitzer, Gasanstaltsweg 17; 8. Martin, Max, Hausmann, Poststraße 9; 9. Kern, Georg, Stichm.-Besitzer, Feldstraße 10; 10. Schädlich, Hermann, Stichm.-Besitzer, Clara Angermannstraße 4; 11. Unger, Emil, Sticker, Magazinstraße 6; 12. Unger, Emil, Sticker, Mohrenstraße 5; 13. Scherer, Willy, Sticker, Magazinstraße 8; 14. Meichsner, Paul, Sticker, Bahnhofstraße 14; 15. Schwind, Max, Sticker, Neumarkt 3; 16. Unger, Albrecht, Stichm.-Besitzer, obere Crottenseestraße 3; 17. Arnold, Hermann, Sticker, Winklerstraße 14 b; 18. Unger, Kurt, Sticker, Carlsfelderstraße 7; 19. Clemmig, Emil, Stichm.-Besitzer, Nonnenhausstraße 2; 20. Seidel, Kurt, Drucker, Theaterrstraße 10; 21. Baumann, Ernst Emil, Sticker, Breitestraße 1; 22. Walther, Hermann, Handelsmann, Nonnenhausstr. 4; 23. Stemmle, Paul, Sticker, vordere Rehmerstraße 15; 24. Flach, Emil, Sticker, vordere Rehmerstraße 18; 25. Bauer, Emil, Sticker, Mohrenstraße 16; 26. Schröder, Max, Sticker, Bismarckstraße 55; 27. Lorenz, Hermann, Stichmeister, Lohgasse 5; 28. Strobel, Ernst, Sticker, Döbelstraße 27; 29. Mennig, Gustav, Sticker, Magazinstraße 8; 30. Unger, Ernst, Sticker, Hüblerweg 4 a; 31. Schindler, Kurt, Sticker, Südstraße 2; 32. Unger, Ernst, Stichm.-Besitzer, untere Crottenseestraße 10; 33. Unger, Hans, Sticker, Mohrenstraße 5; 34. Gläß, Karl jun., Sticker, Feldstraße 1; 35. Oeler, Felix, Sticker, Carlsfelder Steig 5; 36. Göbler, Kurt, Sticker, Nonnenhausstraße 4; 37. Gläß, Hermann, Stichm.-Besitzer, hintere Rehmerstraße 2; 38. Baumann, Paul, Sticker, Nordstraße 2; 39. Hirschreuter, Edmund, Sticker, hintere Rehmerstraße 24; 40. Scherer, Kurt, Sticker, Magazinstraße 8; 41. Franke, Moritz, Sticker, vord. Rehmerstraße 10; 42. Meichsner, Paul, Stichm.-Besitzer, Winklerstraße 34; 43. Lippold, Paul, Sticker, Messingwerk 6; 44. Stemmle, Max, Sticker, Feldstraße 1.

Berufsgruppe B.

a.) Vertreter der Arbeitgeber.

- Unger, Wilhelm, Spundrehereibesitzer; 2. Kieß, Guido, Baumeister; 3. Geithner, Arno, Produktif.; 4. Wimmer, Richard, Schneidermeister.

b.) Erfolgsmänner.

- Holläufel, Max, Klempnermeister; 2. Clemmig, Paul, Malermeister; 3. Horbach, Hermann, Schuhmachermeister; 4. Grohs, Karl, Buchbindemeister; 5. Just, Wilhelm, Friseur; 6. Tamm, Richard, Schmiedemeister; 7. Borch, Eduard, Schlossermeister; 8. Mothes, Albin, Bäckermeister.

c.) Vertreter der Versicherten.

- Gebhardt, Wilhelm, Techniker, Carlsbader Straße 13; 2. Mennig, Louis, Platzmeister.

untere Crottenseestraße 8; 3. Unger, Richard, Werkführer, Winklerstraße 9; 4. Förster, Robert, Feuer, Breitgasse 3; 5. Schildbach, Robert, Tischler, vord. Rehmerstraße 18; 6. Schmalz, Ernst, Breitschneider, Carlsbader Straße 7; 7. Schindler, Theodor, Musiker, vord. Rehmerstraße 14; 8. Weigel, Ernst, Breitschneider, hint. Rehmerstraße 24.

d.) Erfolgsmänner.

- Kochbach, Kurt, Stellmacher, Poststraße 12; 2. Schlesier, Friedrich, Platzmeister, Albertstraße 2; 3. Preiß, Emil, Werkführer, vord. Rehmerstr. 11; 4. Sternkopf, Emil, Werkführer, 4 B Abt. B.; 5. Weiß, Richard, Zimmermann, Südstraße 20; 6. Pilz, Adolf, Werkführer, Carlsbader Straße 22; 7. Nögold, Max, Geschäftsführer, Gutsweg 3; 8. Häupel, Hermann, Spundreicher, Carlsfelder Steig 7; 9. Mennig, Max, Breitschneider, Hüblerweg 1; 10. Unger, Max, Tischler, hint. Rehmerstr. 3; 11. Schubert, Paul, Tischler, Nordstraße 24; 12. Hänsel, Arno, Glasier, Hüblerweg 4 a; 13. Heinz, Arno, Musiker, äußere Auerbacher Straße 30; 14. Rohner, Max, Feuer, Gasanstaltsweg 5; 15. Höll, Walther, Böttcher, vordere Rehmerstraße 6; 16. Seibel, Rudolf, Breitschneider, Messingwerk 10.

Für die Versicherten der Gruppe B waren zwei Vorschlagslisten eingegangen. Von den für dieselben in der Ausschuswahl vom 14. Dezember dieses Jahres abgegebenen 131 Stimmen sind 75 Stimmen auf Liste B 2nd und 55 Stimmen auf B 1st gefallen. Eine Stimme war ungültig.

Die Gültigkeit der Ausschuswahl kann innerhalb eines Monats nach dieser Bekanntmachung bei dem unterzeichneten Vorsitzenden angefochten werden.

Eibenstock, am 20. Dezember 1913.

Der Vorstand der Ortsfrankenfasse für Textil-Industrie.
Hermann Müller, Vorsitzender.

Allgemeine Ortsfrankenfasse Eibenstock. Die Wahl des Vorstandes

ist auf

Sonntag, den 1. Februar 1914, nachmittags 4 Uhr

im Hotel Rathaus — oberer Saal —

festgelegt worden. Zu wählen sind

4 Vertreter der Arbeitgeber und 8 Erfolgsmänner — Berufsgruppe A —
1
7
3

2	—	B
14	—	A
6	—	B

Die Wahlzeit dauert vier Jahre. Die Wahl ist geheim. Gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl in einfach gebundener Liste.

Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert Wahlvorschläge bis spätestens den

7. Januar 1914

bei dem Kassenvorstand einzureichen. Die Wahlvorschläge sind getrennt für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen. Jeder der Wahlvorschläge darf höchstens dreimal soviel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Sie müssen von mindestens drei Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe unterzeichnet sein.

Im übrigen wird auf die Wahlordnung, welche an Kassenstelle während der Geschäftsstunden ausliegt, verwiesen.

Die gewählten Ausschussveteren erhalten in den nächsten Tagen schriftliche Einladungen, welche als Ausweise bei der Wahl dienen.

Eibenstock, am 20. Dezember 1913.

Der Vorstand der Ortsfrankenfasse für Textil-Industrie.
Hermann Müller, Vorsitzender.

Höhere Abteilung der öffentlichen Handelslehranstalt zu Plauen i. B.

3. bez. 4-jähriger Kursus.

Die höhere Abteilung vermittelt ihren Schülern eine gute Allgemeinbildung und eine höhere kaufmännische Fachbildung. Zum Eintritt in Kl. 3 werden Kenntnisse vorausgesetzt, wie sie auf einer gehobenen Bürgerschule nach 8jährigem Schulbesuch erworben werden können. Außerdem wird sichere Beherrschung der Grammatik der französischen Sprache bis einschl. der regelmäßigen Zeitwörter verlangt. In die Vorklasse (Kl. IV) werden Volkschüler, die Klasse 2 (7. Schuljahr) mit gutem Erfolge besucht haben, aufgenommen.

Schüler höherer Lehranstalten mit Reife für Klasse IV können in die Vorklasse (Kl. IV), mit Reife für Klasse III in die III. Klasse eintreten.

Das Weisegangsgut berechtigt zum einjährig freiwilligen Militärdienst.

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt

Direktor Prof. Viehrig.

Die Gewerbelehrkammer beabsichtigt zufolge Anregungen aus dem Kreise der beteiligten Gewerbetreibenden **demnächst** in Aue einen Ausbildungskursus für die Angehörigen des Gewerbes der Damenschneiderinnen, Friseuren und Fußmacherinnen zu veranstalten, und zwar soll der Kursus Durchführung und Kalkulation umfassen. Die Teilnehmergebühr beträgt einschließlich der Lehrmittel für die selbständigen Gewerbetreibenden 5 Mark, für die Gehilfinnen 3 Mark. Der Beginn des Unterrichts wird auf die Nach-

mittagstunden gelegt werden, sodass auch außerhalb der Stadt Aue wohnende Personen die Teilnahme an dem Kursus ermöglicht wird.

Die Anmeldung für die Teilnahme an dem Kursus ist abzuhaltend, spätestens aber bis zum 6. Januar 1914 schriftlich oder mündlich bei dem Mitgliede der Gewerbelehrkammer, Herrn Klempnermeister Paul Schick in Aue, oder bei der Ranglei der Gewerbelehrkammer in Plauen zu bewirken.

Weihnachten.

Es ist eine einfache und unschöne Geschichte, die uns das Weihnachts-Evangelium erzählt, von der Geburt eines armen Kindes dort zu Bethlehem im jüdischen Lande zu der Zeit, da Augustus römischer Kaiser und Cyrenius Landpflieger in Syrien war. Aber diese Geschichte war von der größten Bedeutung für die Menschheit. Man rede noch soviel von der Humanität, wie sie unter Griechen und Römern gewaltig hat, und mache noch so viel Rühmens von den Tugenden der Heiden; ihr heidnischer Wahnsinn hätte z. B. nie vermocht, die tiefe Innigkeit des christlichen Familienlebens auszugestalten, dem Weibe die ganze Hölle der ihm auflaufenden Ehre zu gewähren oder den Schandfleck des Sklaventums zu beseitigen, durch das Menschenwert und Gottes Ebenbild in den Staub getreten wurden.

Gewiss hat auch noch in christlichen Zeiten und unter christlichen Völkern manch heidnischer Greuel fortgedauert, der in langen Jahrhunderten erst schrittweise überwunden und abgetan werden musste; aber der Liebesgeist, der mit der Geburt des Christkindes in die Herzen der Christgläubigen eingezogen ist, war vom ersten Tage an der Stachel und Sporn, auch in der Gestaltung der irdischen Verhältnisse zwischen den Menschen Beugnis abzulegen davon, wes Geistes Kinder die Christen sind. In demselben Maße, als das Evangelium sich der Herzen tief und immer tiefer bemächtigte und über die Gewissen der Menschen immer klarer und reiner die Herrschaft gewann, hat sich auch der Geist der Menschlichkeit auf Erden immer weiter ausgeprägt und die staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen durchdrungen.

Wissenschaft und Kunstfertigkeit erheben die christlichen Völker weit über alle die andern, die noch im Schatten der Finsternis wandeln; aber über alle! Vergleich hinaus ist die staatliche Verfassung und das bürgerliche Leben der christlichen Völker entwidelt, so dass überall auf Erden die Herrschaft des Christentums die Herrschaft der Kultur, die Feindschaft gegen das Christentum Barbarie und Verkommenheit bedeutet.

Das Weihnachtsfest ist in der Art, wie es äußerlich begangen wird, mehr und mehr ein Zeugnis davon geworden, wie christlicher Liebesgeist mit seinen Ausstrahlungen auch die Herzen derjenigen bewegt, die dem Glauben fernstehen. Es ist unseres Herrn Gebot, dass wir die Hungrieren speisen und die Durstigen tränken, die Obdachlosen beherbergen und die Natielleiden, der Kranken und Gefangenen uns mit erbarrender Liebe annehmen wollen. Wenn wir den Jungen in der großzügigen "Eelienhilfe" unserer deutschen Kronprinzessin gipflenden Aussicht tätiger Menschenliebe nicht verfehlern können, der unsere Zeit aus allen Jahrhunderten auszeichnend hervorhebt, so müssen wir auch darin ein Merkmal davon sehen, dass die Macht des christlichen Gedankens und Fühlens fortschreitend das Leben der Christenheit zum Bessern umgestaltet.

Nicht von Paragraphen eines Gesetzbuches allein oder auch nur hauptsächlich ist die Ausgleichung der Härten und Schrecken in den wirtschaftlichen Verhältnissen zu erhoffen. Die Aussicht einer besseren Zukunft beruht darauf, dass der christliche Glaube sich ausbreite und mit dem Glauben die Liebe immer mächtiger wird. Diese Ausbreitung des Glaubens aber wird auf die Dauer auch der wütende Ansturm neuzeitlicher Religionsfeinde nicht hemmen können, denn die ganze Kirchenaustrittsbewegung trägt in ihrer Trostlosigkeit schon jetzt den Stempel des Misserfolges an der Stirn und muss gänzlich scheitern, sobald die zeitweise betörten Menschen wieder zur Erkenntnis kommen, dass „bei Gott viel mehr Gnade“ ist.

So möge auch diesmal das liebe Weihnachtsfest gesegnet sein in den Häusern der Hohen und in den Hütten der Geringen zu dankbarem Genuss der Gegenwart und froher Verheißung für die Zukunft.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Kriegsgerichtsverhandlung gegen Oberst v. Reutter. Die Verhandlung gegen den Oberst von Reutter im Infanterieregiment Nr. 90 findet vor dem Gericht der 30. Division voraussichtlich am 5. Januar 1914 in Straßburg statt.

— Der neue braunschweigische Ministerpräsident. Wie die amtlichen "Braunschweig-Anzeigen" erfahren, ist zum 1. Februar 1914 an Stelle des Staatsministers Hartwig zum Vorsitzenden des herzoglichen Staatsministeriums und zum Staatsminister Minister Wolff und zum Minister des Innern der schon jetzt mit den Geschäftsräumen eines stimmfähigen Mitgliedes des herzoglichen Staatsministeriums beauftragte Kreisdirektor Böben ernannt worden.

Rußland.

— Russland und die Türkei. Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, die Meldung der ausländischen Presse категорisch zu demaskieren, wonach der russische Botschafter in Konstantinopel in einer Unterredung im Zusammenhang mit der Frage, betreffend die Vollmachten des in türkische Dienste berufenen deutschen Generals, Kompenstationen gefordert hätte.

Som Ballan.

— König Peter und Zar Ferdinand an. König Ferdinand hat den König von Serbien zu seinem Namenstage mit einer Depesche beglückwünscht, in der er ihn bittet, die innigsten Wünsche für sein Glück entgegenzunehmen. Der König von Serbien erwiderte dem König von Bulgarien mit dem Ausdruck des Dankes für die Gratulation und die darin ausgesprochenen Wünsche.

Amerika.

— Antitrustnahmen. Präsident Wilson hat bekannt gegeben, dass außer der American Telephone and Telegraph Company noch einige andere Corporationen ebenfalls geneigt seien, aus eigenem Antrieb eine Neorganisations ihres Geschäftsbetriebes in die Wege zu leiten, um diesen mit den Bestimmungen des Antitrustgesetzes in Einklang zu bringen.

Japan.

— Hungersnot in Japan. In den Provinzen Aomori und Hokkaido herrscht schreckliche Hungersnot. Durchbare Einzelheiten von dem äußersten Elend der Bevölkerung gelangten nach Tokio.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. Dezember. „Sie hältt in ihre heiligen Schleier, das seligste Geheimnis dicht“ so singt Venia von der heiligen Weihnacht, und es schreibt wirklich etwas Geheimnisvolles um dieses christlich-schönste und gleichzeitig deutschnesten Fest, dem Feste des Viebe. Ob reich ob arm, ob hoch oder niedrig, in diesen Tagen des Mensch gewordene“ Gottes sucht jeder darnach zu streben in idealer Räthseliebe seinem Mitmenschen eine Freude zu machen. War wird in diesem Jahre im Erzgebirge und vornehmlich in unserer Industrie der Gabentisch wohl etwas kleiner gewählt werden müssen, doch ist ja glücklicherweise bei diesem Feste Quantität und Qualität der Gabe nicht das Ausschlaggebende; nein der Geist, aus dem Viebes- und Gabenfreudigkeit geboren, erweckt die stimmgrossvolle Freude. Alles Egoistische und bloß Rücksichtsmäßige tritt ja zurück vor der Frage: Wie erfreue ich einen lieben Mitmenschen. Doch auch die übertriebenen Gebräuche versagen nie ihren eignen Reiz auf das Gemüth. Wer könnte sich ein deutsches Christfest ohne Tannenbaum und ohne Lichterglanz, ein erzgebirgisches Weihnachten ohne Pyramide oder Weihnachtswinkel denken? Wer möchte nicht wenigstens in diesen Tagen seinen sächsischen Christstollen haben, der ja bekanntlich in seiner Form das Christkind als Wiederkind darstellen soll und den — was vielleicht nicht jeder wissen dürfte — selbst unser Kaiser als liebstes Weihnachtsgebäck Weihnachten für Weihnachten als unbedingt zum Feste gehörig erachtet. Und schliesslich erhöhen auch noch die Festfreude die zahlreichen Veranstaltungen, die für Unterhaltung und Frohsinn zu sorgen sich bestreben. Da ist zunächst das nur noch ganz kurze Zeit hier weisende Theater zu erwähnen, das an beiden Feiertagen Vorstellungen gibt, und zwar eine im „Deutschen Haus“ und eine im „Feldschlösschen.“ Zwei Kinematographen-Theater haben Wert auf ein gutes Weihnachts-Programm gelegt und die Besitzer der hiesigen Lokale dafür gesorgt, dass den Gästen zum Feste etwas besonders Gutes gereicht wird. So wird man also auch in dieser Hinsicht hier recht gute Weihnachten feiern können, die wir natürlich unseren Lesern sämtlich herzlich wünschen.

— Eibenstock, 24. Dezember. Aus dem Kornblumentages entfielen auf Eibenstock 2060 Mark, welche Montag und Dienstag an 41 hiesige Veteranen in Beiträgen von 40-60 Mark zur Verteilung gekommen sind, also gerade noch zur rechten Zeit, um denselben eine rechte Weihnachtsfreude bereiten zu können.

— Eibenstock, 24. Dezember. Eine frohe und reichgesegnete Weihnacht ist dem hiesigen Erzgebirgszweigverein beschieden. Infolge neuer Betätigkeiten hat der Bielbund eine bedeutende Steigerung seiner Mitgliederzahl erfahren. Er zählt heute 828 Mitglieder. Die letzte Anmeldung erfolgte Montag durch den Verein „Saxonia“ in Chicago in Nordamerika und war begleitet von einem Vereinsbeitrag in Höhe von 6 Mark. Der Bielbund wurde in der Weihnachtszeit 1911 gegründet, besteht demnach erst zwei Jahre. Bedeutet man, dass in dieser kurzen Zeit der Bielbund eine so ungeahnte Zahl von Freunden und Gönnern draussen im Sachsenlande und über dessen Grenzen hinaus fand, so muss jedem diese Schönung als ein herrliches Wunder erscheinen, besonders auch deshalb, weil Vereinsgründungen in unserer vereinsübereichen Zeit immer als ein Wagnis erscheinen. Dabei sei noch hervorgehoben, dass alle korporative Mitglieder im Bielbund — es gehören eine ganze Anzahl von Klubs und Vereinen ihm an — nur als Einzelmitglieder gezählt sind. Manche der uns völlig unbekannten guten Gönnner tun noch ein Lebendiges, indem sie Abtressen aus ihrem Vermögen freigeben. Würden alle Mitbewohner unserer schönen Stadt in gleicher Weise hellend zur Seite stehen, so könnte unser Bielbund eine gewaltige Steigerung erfahren. — Durch den Bielbund ist es unserem Erzgebirgszweigverein auch möglich gewesen, im Bielhaus einen Weihnachtswinkel mit Pyramide aufzustellen, dessen Figuren von Oberammergauer Künstlern geschmiedet wurden. Man kann die Lebendstreue, mit der Menschen u. Tiere in den verschiedensten Stellungen geschmiedet sind, nicht genugjam bewundern. Nur Szenen aus der Heilandsge-

schichte sind dargestellt: Geburt, Verkündigung auf dem Felde, Erscheinung der Weisen und die Flucht. Der schöne Hintergrund — eine Delmalerei — schließt das Ganze prächtig ab. Freundsche Hände haben den herrlichen und wirklich sehnswerten Winkel mit aufzubauen helfen.

— Dresden, 24. Dezember. Am Sonntag hielt der hiesige Frauenverein seine Weihnachtsfeier an hilfsbedürftige arme Gemeindemitglieder im Wappelerischen Gasthof ab. Auch in diesem Jahre waren reiche Gaben von auswärtigen Ortsbürgern, Herren Privat Lößner, Kaufmann Zugel und Kaufmann Engert in hohem Grade und in Lebensmitteln in liebenswürdiger Weise gestiftet worden, so dass der Gabentisch ansehnliche Spenden an Kleidungsstücken und Naturalgegenständen aufweisen konnte. Herr Pfarrer Partenay hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, welche von Weihnachtsliedern und Declamationen einiger Mitglieder des Jungfrauenvereins umrahmt, die rechte Weihnachtsstimmung brachte. Nachdem noch die Beschenkten mit Kasse und Kuchen bewirtet worden waren, wurde diese schöne Feier geschlossen.

— Dresden, 23. Dezember. König Friedrich August von Sachsen empfing am Sonntag den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Grösse und Heimwerker-Kammerrat Baum, Wiesbaden, den stellvertretenden Vorstand der Kommerzienrat Fecht-Hack und die Handelskammerpräsidenten: Kommerzienrat Gulben, Chemnitz, Geh. Kommerzienrat Haensel, Dresden, Kommerzienrat Schmidt, Leipzig, Kommerzienrat Wächter, Plauen, Geh. Kommerzienrat Wöltig, Zittau und Geh. Kommerzienrat Weber, Gera. Der König gab seiner großen Bevölkerung über die großartige Entwicklung der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Grösse und Heimwerker-Kammerrat für die Volksgefundenheit so bedeutungsvolle Bestrebungen er das lebhafteste Interesse entgegenbrachte, Ausdruck; er begrüßte es mit besonderer Freude, dass das nächste Jahr in Sachsen — Bad Elster — errichtet werde.

— Dresden, 23. Dezember. Die städtischen Polizeien beschlossen an die Städteversammlung eine Petition zu richten, in der um die Erhaltung der Tierärztlichen Hochschule in Dresden gebeten wird.

— Dresden, 23. Dezember. Die Aufräumungsarbeiten am Harrasfelsen sind soweit fortgeschritten, dass bereits heute der erste nach 12 Uhr mittags verkehrende Zug die Strecke Frankenberg-Braunsdorf befahren und somit auch den Tunnel passieren konnte.

— Plauen, 23. Dezember. Einen Ausbildungskursus für Angehörige des Gewerbes der Damenschneiderinnen, Friseure und Fußmacherinnen will die Gewerbelehrkammer in nächster Zeit in Aue veranstalten. Anmeldung hierzu nimmt neben der Gewerbelehrkammer in Plauen Herr Klempnermeister Schick in Aue entgegen. (Siehe auch diesbezügliche Bekanntmachung).

— Zwota i. B., 23. Dezember. Der auf der Wanderschaft befindliche Maler Karl Gustav Käfer wurde hier tot aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung stellte Erfrieren als Todesursache fest.

— Die Weihnachtsgaben aus dem Kornblumentag. Obwohl nicht sämtliche Bundesbezirke des Königlich Sächsischen Militär-Bereichs-Bundes ihre Unterstützungslisten vollzählig an das Bundes-Präsidium abgeliefert haben, ist es dem bei leichteren Tätigkeiten Kornblumentag-Ausschuss möglich gewesen, in den Tagen vor und bis zum Weihnachtstage einen großen Teil der Erträge des sächsischen Kornblumentages auszahnen zu lassen. Die Ueberweisung ist durch die Herren Bundes-Bezirksvorsteher erfolgt. Im ganzen sind bis zum 22. Dezember 332 000 Mark an bedürftige Veteranen zur Auszahlung gelangt.

Bernische Nachrichten.

— Generalmajor Claus von Bredow tot. In Halensee ist der Generalmajor Claus von Bredow gestorben. Mit ihm ist der Reiteroffizier dahin gegangen, der 1870 zuerst den französischen Boden betreten hat. Er gehörte den 9. Husaren an, die 1870 einen Bestandteil der 16. Infanteriedivision bildeten. In den Gefechten bei Saarbrücken und später in den Schlachten bei Spichern, Bionville, Mars-la-Tour, Gravelotte hat sich Claus von Bredow so ausgezeichnet, dass er auch einer der ersten war, dessen Brust das Eisne Kreuz schmückte. Die Rheinischen Husaren Nr. 9 haben in Claus von Bredow einen ihrer bewährtesten Offiziere verloren, dessen Reitertüchtigkeit allgemeine Bewunderung hervorrief.

— Doppelselbstmord zu Spandau. Im Hause Hotelstraße Nr. 15 verübten Dienstag Nacht der Hausbesitzer Nordmann aus Charlottenburg und die Witwe Urba Selbstmord durch Vergiftung. Nordmann hatte mit der Urba ein Liebesverhältnis gepflogen, hatte aber in der letzten Zeit große finanzielle Verluste erlitten.

— Ein glücklicher Fang. Die Kieler Fischer haben für 50 000 Mark Sprotten erbeutet. An diesem glücklichen Fang sind 30 Fischer beteiligt.

— Wölfe in Steiermark. Am Berg Blautsch in der Nähe von Graz wurden Wölfe gefangen u. zerstossenes Wild gefunden. Die Gendarmerie hat sofort eine Jagd auf die Raubtiere eingeleitet.

— Mit dem Rodelschlitten in die Donau. Bei Wachach fuhr ein Rodelschlitten mit 4 Rennern in die Donau. Trotz sofort herbeigeeilster Hilfeleistung gelang es nicht, die Rinder zu retten.

Swidauer Viehmarktpreise vom 22. Dezember 1913.

Erwähnt wurden: 4 Kalben, 23 Kühe und Rinder, 745 Schweine, zusammen 1187 Stück. Die Preise verlaufen sich für 5 Stk.: Schafe: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchste Schlachtwerte bis zu 6 Jahren Lebendgewicht 52—53, Schafspunkt 93—95 2. junge Fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — resp. — 3. mäßig geschröte junge und gut geschröte ältere — resp. — 4. gering geschröte jüngere Alters — resp. — 5. Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kühe und höchste Schlachtwerte 50—51 resp. 91—93, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchste Schlachtwerte bis zu 7 Jahren 46—47 resp. 88—89, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kühen 40—42 resp. 81—84, 4. mäßig geschröte Kühe und gut geschröte Kühe — resp. — 5. Kühe und Kühen 40—42 resp. 72—74, 6. mäßig und gering geschröte Kühe und gering geschröte Kühen 33—35 resp. 63—66 Stk. Hörner: Gering geschröte Jungkühe im Alter von 8 Monaten bis zu einem Jahre resp. — M. Küder: 1. Doppelfleischer Lebendgewicht —, 2. leiste Kühe und Saugküder 65—68, 3. mittlere Kühe und Saugküder 61—64, 4. geringe Kühe 58—60 Stk. Schafe: 1. Wolfsschädel und jüngere Wolfsschädel Lebendgewicht —, 2. ältere Wolfsschädel 44—46, 3. mäßig geschröte Hasenmel und Schafe (Märkte) 54—4 Stk. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter 50—14 Jahre 73—75, 2. Mittelfleische 7—, 3. Fleischige 70—71, 4. gering ausmästende 66—68, 5. Sauer und über 68 — Stk.

Zentrale: Großvieh und Schafe langsam, Rinder gut, Schweine mittel. Herbergs: 28 Rinder, davon 2 Kalben, 24 Kühe u. Kühen, 2 Hörner, 24 Schafe, 25 Schweine.

Bettervorhersage für den 25. Dezember 1913.

Lebh. Nordwestw., m. bedeckt, älter, zeitw. Niederschl., m. Schnee. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 24. Dez. früh 7 Uhr, mm. auf 1 qm Bodenfläche.

Kursbericht vom 23. Dezember 1913. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

% Deutsche Fonds.	8½% Dresden Stadtanl. von 1905	84.—	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 28 98.50	Dresden Bank	110. 0 Canada-Pacific-Akt.	221.10
8 Reichsanleihe	75.50	4 " 1906	97.50	Sächsische Bank	151. - Sacha. Webstuhlfabrik ("Schönheit")	2.650
8½, "	85.50	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	—	Industrie-Aktionen.	schubert & alzer Maschinen-f. A.-G.	838.60
4 " "	98.—	Ausländische Fonds.	—	Deutsch-Luxemb. Bergwerks-Ges.	13.90	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei
8 Preussische Consols	78.50	4 Österreichische Goldrente	87.80	Chemnitzer Aktien-Spinnerei	—	Wiesenthaler Aktionspinnerei
6 " "	85.50	4 Ungarische Goldrente	94.10	4½% Sächsische Maschinenfabrik	—	27.—
6 " "	97.50	4 Ungarische Kronenrente	92.10	4 Neue Boden-A.-G.-Ob.	84.50	Vogtland. Maschinenfabrik
5½% Sacha. Rente	76.10	5 Chinesen von 1896	97.9	Bank-Aktien.	—	Harpener Bergbau
5½% Sacha. Staatsanleihe	97.—	4 Japaner von 1905	68.—	Mitteldeutsche Privatbank	122.25	Plauener Tüll- und Gard.-A.
Kommunal-Anleihen.	—	4 Rumänen von 1906	86.—	Berliner Handelsgesellschaft	155.—	92.—
8½% Chemnitzer Stadtanl. von 1889	92.—	6 Buenos Aires Stadtanleihe	86.50	Darmstädter Bank	118.75	Phönix
8½% " 1902	88.25	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	—	Deutsche Bank	218.—	Hamburg-Amerika Paketfahrt
4 Chemn. Straßen-Anl. von 1907	97.—	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	—	Chemnitzer Bankv.-Akt.	104.90	Plauener Tüllfabrik
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1906	97. 5	4 Hess. Landeshyp.-R.-Pfdbr. Ser. 2	—	Dresden Gasmotoren (Hille)	189.—	Reichsbank.
						Zinsfuß für Lombard
						5 %
						6 %

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.

Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.

An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschläge a. Wertpapiere

Mitteldeutsche Privat-Bank

Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.

Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Schützenhaus.

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 4 Uhr an starke Besetzung Ballmusik, woher ergeben ist einladet Ernst Becher.

Gasthof zum Eisenhammer, Neidhardtsthal.

Bringe während der Weihnachtsfeiertage meine Lokalitäten in freundliche Erinnerung. — Am 2. Feiertag von nachmittag 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik.

Um gütigen Besuch bittend, zeichnet hochachtungsvoll Ernst Unger.

Hotel Carlshof, Schönheiderhammer. 2. Feiertag v. nachm. 4 Uhr an Ballmusik.

„Sächsischer Hof“ Wolfsgrün

bringt während des Weihnachtsfestes seine geräumigen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Div. warme und kalte Speisen. Beste geprägte Weine und Biere.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

Ballmusik. Einem regen Besuch entgegenstehend, zeichnet mit Hochachtung Carl Hunger.

Restaurant „Adlersfelsen“.

Bringen während der Feiertage unsere neu renovierten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.

Am 2. Feiertag Gräflichkeiten, Gesangverein „Morgenrot“.

Ergebnis laden ein

Paul Kühn u. Frau.



Conditorei und Café Mühlig

hält sich während des Weihnachtsfestes bestens empfohlen.

Mitteilungen des Reg. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 17. bis mit 23. Dezember 1913.

Wurde geboren: a) heilige: Der Hilfsläuferschaffner Ernst Paul Unger in Sofia mit der Haushälterin Meta Camilla Lent hier

b) auswärtige: keine.

Gestorben: (Nr. 282—284) Dem Handarbeiter Hans Richard Höhm hier 1 T. Dem Schiffsmeister Curt Wilhelm Schädel hier 1 T. Hierüber 1 uneheliche Geburt.

Gebohne: (Nr. 188—190) Emilie Albertine Siegel geb. Kunzmann in Wildenthal 70 J. 2 M. 18 Tg. Hermann Gustav Mühlig hier, 68 J. 7 M. 10 Tg. Wally Gisela, 2. des Brautelternvertreters Gotthilf Curt Weißlog hier, 7 J. 7 M. 22 Tg. Hierüber 1 Totgeburt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Dezember. Die auf Anregung des Staatssekretärs Dr. Tschirlich eingeleitete Einigungsgespräche in dem bekannten Konflikt zwischen Krankenfassen und Arzten haben gestern in später Abendstunde zum Frieden geführt.

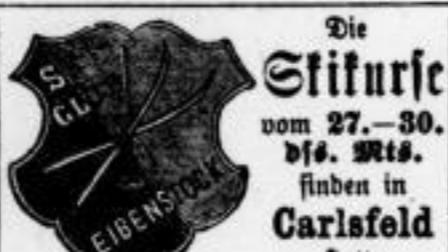
Kassel, 24. Dezember. Wie aus Frankenberg in Hessen gemeldet wird, hat dort die Explosion einer Petroleumlampe großes Unheil über die Familie Böll gebracht. Die Mutter und vier Kinder wurden von den Flammen ergriffen. Die Frau ist ihren Verletzungen bereits erlegen, zwei Kinder liegen hoffnungslos barfüßer, zwei sind leicht verletzt.

Trefeld, 24. Dezember. Im benachbarten Orte Kempen hat ein tollwütender Hund, der schon lange Zeit unheirte eine Anzahl anderer Hunde und elf Personen gebissen.

Posen, 24. Dezember. Die polnische Fraktion ist gegen eine Mandatsniederlegung des Grafen Mielgynski, falls das Gericht die Ehrenrechte ihm nicht aberkennt.

Cuxhaven, 24. Dezember. Nach vorliegenden Meldungen haben seither zahlreiche Sturmperioden im Gebiete der Elbmündung und Nordsee sehr schwere Menschenopfer gefordert. Es haben, so weit das diesseitige Seegebiet betrifft, die von und nach der Elbe fahrenden Dampfer in Frage kommen, 52 Seelen den Tod in den Wellen gefunden.

London, 24. Dezember. Aus George Town laufen Meldungen von der großen Feuerabsturz ein, die gestern infolge einer Explosion dort ausbrach und der sechs Häuserblocks zum Opfer fielen. 26 Personen sollen in den Flammen umgekommen sein. Der Materialschaden soll sich auf 160 000 Pfund belaufen.



Die Stiftung vom 27.—30. dts. Mts. finden in Carlsfeld statt.

„Blaue Schürz“.

Am 1. Weihnachtsfeiertag im Café Schumann Gräflichkeiten.

Riege „Großmutter“.

Gräflichkeiten am 1. Feiertag im Vereinstal „Stern“.

„Kutter“.

1. Feiertag Gräflichkeiten.

Central-Theater.

500 Meter Distanz, à Meter 10 bis 80 Pf. zu verlaufen.

Möbl. Zimmer

per 1. Januar zu vermieten. Vorstrasse 10, I. Etage.

AMERICAN-SYSTEM.

Zahnärztl. Müller
F. Pommel
Dentist.
Mod. Zahnersatz
Zahnoperation.
Königlich-Lazarettum.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.

Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Bielhaus.

Empfehle während der Feiertage meine schönen Räume. Angehöriger Familien-Ausenthalt.

Ehewert:

Weihnachtswinkel mit Pyramide.

Hochachtungsvoll Karl Kupfer.

Helene Schürer
Kurt Fichtner

Verlobte.

Weihnachten 1913.

Gertrud Zeuner
Rudolf Oertel

Verlobte.

Eibenstock, Weihnachten 1913.

Wien,

Gertrud Auerswald
Walther Horbach

Verlobte.

Eibenstock, Weihnachten 1913.

Johanne Ott
Richard Richter

Verlobte.

Eibenstock, Weihnachten 1913.

Als Verlobte empfehlen sich

Frieda Weidlich
Wilhelm Petersen.

Eibenstock,

Weihnachten 1913.

Kiel,

Jahns Handelslehranstalt

Einjährigen-Institut Klingenthal, Sa. Gegr. 1897. Höh. kaufm. und real. Ausbildung. Ostern 1913 bestanden wieder alle Abiturienten. — 900 Schüler in 5 Erdgeschossen. Aufnahme bis zum 20. Jahr. — Staatsaufsicht. — Sport. — Pensionat. — Prospekt.

Theater in Eibenstock.

Direktion: Fritz Steiner.

Deutsches Haus.

1. Feiertag. Donnerstag, den 25. Dezbr. 1913: 1. Feiertag.

Erste große Fest-Vorstellung.

Der neueste, interessanteste Schlager der Saison!

Fesselnd, spannend, unterhaltend und packend!

Keine andere Direktion ist berechtigt, dieses Stück hier aufzuführen.

Die Tango-Königin.

Sensationsdrama in 4 Akten von Dr. Oscar Hansen.

Spieldleitung: Dir. Fr. Steiner.

Personen:

Baron Victor von Haltenhorst, Gardeleutnant a. D.	Hans Schmiedel.
Valduin, Freiherr von der Teintzig	Walter Vollmann.
Nikolaus, Graf von Steinbeck-Waldau	Hans Hampe.
Elisabeth, seine Schwester	Lotte Delbeck.
Maria Steinert	Lotte Oswald.
Signor Diabelli, Komponist und Impresario	Franz Niederer.
Afunda Leoni, Tänzerin am Theater in Wien	Claire Weiß.
Doktor Schmidt	Eduard Quaifer.
Dorothea, eine alte Kinderfrau	Elise Schmidt.
Janiczek, ein junger Gärtner	Karl Keller.
Franz, sein Junge	Reßl.
Ein Stubenmädchen	Ema Baum.
Ein junger Tänzer	Paul Leitner.
Ort der Handlung im 1. und 2. Alt Wien, im 3. und 4. Alt "Hohenstaufen" in Böhmen. Zeit: Gegenwart.	Anfang 8½ Uhr.
Aufführung 7 Uhr.	Preise der Plätze im Vorverkauf wie bekannt.

2. Feiertag. Freitag, den 26. Dezbr. 1913: 2. Feiertag.

Zweite große hochamüsante Fest-Vorstellung.

Der neueste bezauberndste Operetten-Schlager.

Musik und Text überall durchschlagender Erfolg! Bereits von allen Operetten-Bühnen angekauft.

Erstes Auftreten des neuengagierten 1. Operetten-Komikers Herrn Franz Röderer aus München.

Er und seine Schwester.

Große Operette in 4 Akten von Bernhard Buchbinder.

Spieldleitung: Hans Schmiedel.

Personen:

Bergen, Theaterdirektor	Hans Hampe.
Palmer	Paul Leitner.
Rapellemeister	*
Fräulein Luitner, Schauspielerin	Elise Schmidt.
Fräulein Gräfin	Lotte Oswald.
Fräulein Bürden	Claire Weiß.
Liefe, Schneiderin	Ema Baum.
Rosa, Schneiderin	Gemma Klein.
Wagner, Bartl, Schauspieler	Karl Keller.
Herr Walden, Redakteur	Hans Schmiedel.
Dr. Blauer, Theaterarzt	Franz Niederer.
Graf Harpen	Walter Vollmann.
Gustav, Briefträger	Lotte Delbeck.
Lottchen, seine Schwester	Kurt Quaifer.
Fahrrad, Faktotum	
Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.	
Aufführung 6 Uhr.	Anfang 7½ Uhr.
Aufführung 7 Uhr.	Ende 10 Uhr.
Preise der Plätze im Vorverkauf wie bekannt.	

Nach der Vorstellung BALL.

Eintritt frei.

V. P. In Anbetracht der hier so ungünstigen Lage bin ich leider gezwungen, die Saison zu unterbrechen und Dienstag, den 30. d. Ms. die letzte Vorstellung zu geben. Bitte daher die ausstehenden Abonnementsscheine fleißig bezahlen zu wollen. Hochachtend

Fritz Steiner, Theaterdirektor.

Centralhalle.

Bringe während der Feiertage meine der Neuzeit entsprechenden, gute Geschichten.

Localitäten

in empfehlende Erinnerung.

An beiden Feiertagen Frühschoppen.

Gäste und Gäste in bekannter Güte. — Reichhaltige Speisenkarte.

Stamm zu jeder Tageszeit.

Um regen Besuch bitten Central-Emil.

Deutsches Haus.

Den 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Bassmusik.

Gut gepflegte Biere u. Weine. Div. Speisen.

Am 2. Feiertag von vormittags 11 Uhr ab

Frühschoppen,

wozu ich ergebenst einlade.

H. Sonntag.

Hotel z. Forelle, Blauenthal.

Ungeehmer Familienverkehr.

Ergebnest lade ein

Reichhaltige Speisenkarte.

Fleisch- u. Ausschnittsgeschäft v.

Max Neichner

Poststraße Telephon 230

empfiehlt zum Beste:

Russischen Salat.

täglich frisch,

ff. Sülze,

gekochten Schinken,

kleine Rollschinken,

als Weihnachtsgeschenk passend,

sowie alle Sorten

Wurstwaren.

Fertige

Ausschnitt-Platten

frei ins Haus.

Restaurant zum Stern.

Empfehle während der Feiertage

ff. Biere

und gebakkenen Schinken mit Kartoffelsalat.

Es lade höchstens ein

Alban Melchssner.

Turnverein "Frisch auf".

Am 2. Feiertag Frühschoppen im Deutschen Hause.

Kraftsportverein.

Am 2. Weihnachtsfeiertag vorm.

11 Uhr Frühschoppen im Deutschen Hause.

Kaninchenzüchter-Verein.

Am 2. Feiertag vorm. 11 Uhr

Frühschoppen im Deutschen Hause.

Gehilfenverein

"Treu dem Handwerk".

Am 2. Feiertag Frühschoppen

beim Helbig Moritz.

Liederkrantz.

1. Feiertag Frühschoppen im Ver-

cinslokal. Wegen dringender Ange-

legenheit vollzähliges Erscheinen er-

wünscht. Der Vorstand.

Orpheus.

1. Feiertag Frühschoppen.

Der Vorstand.

Gesellschaft Gemütslichkeit.

Frühschoppen am 2. Weihnachts-

feiertag im Vereinslokal Rest. Zen-

tralhalle.

Gesellschaft Freundschaft.

Hauptprobe am 27. Dezem-

ber (3. Feiertag) mittags 1 Uhr im

Feldschlößchen.

Gasthof zum grünen Baum

Carlsfeld.

2. Feiertag von nachm. 4 Uhr an

öffentliche Tanzmusik.

Freundlichst lade ein

A. Lindner.

Gasthof am Auerberg

Wildenthal.

2. Feiertag von nachm. 4 Uhr an

Tanzvergnügen.

Freundlichst lade ein

H. Drechsler.

Zimmerschützen.

Am 2. Feiertag Frühschoppen

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Feiner Ball, Paris. Besetzung.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nach-

mittags 4 Uhr an

Eintritt 20 Pfg.

Am 3. Weihnachtsfeiertag von nachm. 4 Uhr an

Eintritt 20 Pfg.

Konzert mit darauffolgendem Ball bis nachts 1,2 Uhr.

Fritz Enders.

Feldschlößchen.

Am 1. Weihnachtsfeiertag:

Grosses öffentliches Konzert

bestehend in Gesang-, theatralischen und humoristischen Darbietungen, ausgeführt vom Gesangverein „Morgenrot“.

Einen genugreichen Abend versprechend, lädt hierzu ergebenst ein

Der Vorstand.

Programm:

1. Feiertag von G. Trenker. 2. Fröhliche Weihnachten, Ouverture von A. Klarenz. 3. Frühlings Erwachen aus "Deutsche Eiche", Männerchor von G. Reibig. 4. Ach kommt ich die Heimat dir geben, Tenor solo v. G. Sauber.
5. Am Stammtisch oder: Die beiden Lügner, humor. Duoszene v. H. Hofmann.
6. Comitat, Männerchor v. Mendelssohn-Barth. (1809-1847). 7. Largo für Cello-Solo mit Harmonium von G. Hendel. 8. Das wilde Röschen Weihnachtsgabe, Lufspiel in 1 Akt. 9. Weihnachten im Schne. 10. Gavotte von Herwig. 11. Heimkehr, Männerchor von G. Schimpke. 12. Der gemütliche Onkel, heitere Solozene von P. Oppermann. 13. a) Stille Nacht, heilige Nacht, b) O du fröhliche, o duelige, für Cello-Solo v. R. Bohne. 14. Eine Weihnachtssurprise, humoristisches Gesamtspiel von Beckendorf. 15. Waldwölklein, Männerchor von J. Koch. 16. Eine lustige Schlittenfahrt, Schluss-Galopp von G. Schiller.

Vorverkauf 30 Pfg.

An der Kasse 40 Pfg.

Eintritt 1,7 Uhr. — Ausgang 1,8 Uhr.

Billets im Vorverkauf sind zu haben bei Herren Bruno Lang, Hugo Löschner, im Restaurant, sowie Konzertlokal u. durch die Mitglieder.

Da das Programm sehr gut und reichhaltig ist, sind wir gezwungen, eine Stunde früher zu beginnen und bitten die weiten Konzertbesucher, davon Kenntnis zu nehmen.

D. Ob.

Central-Theater.

Größtes und elegantes Theater am Platz.

Beilage zu Nr. 299 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

Eibenstock, den 25. Dezember 1913.

Gut ist heute der Heiland geboren! Auf. 2, 11.

Gesegnete Weihnacht!

Nun ist es wieder da, das liebe Fest, und froh und im hellen Lichterglanz wird man es feiern. Bei seinem Feste wird soviel auf die Stimmung gegeben, wie beim Weihnachtsfest. Alles soll „stimmungsvoll“ sein und nichts die traurliche Feier stören. Aber da — eine schlechte Nachricht, eine Sorge, ein Verger in der Familie, ein Streit vielleicht gerade um einen Festgegenstand — und vorbei ist alle Stimmung, umfängt alle düstere Zurüstung. Und auch, wenn das Fest ungetrübt als frohes Familienfest verläuft — was bleibt? Im besten Falle eine schöne Erinnerung für lange Zeit. Kann davon aber die Seele in der Mühsal des Lebens sich nähren? Viel Liebe durften wir vielleicht dankbar erfahren und uns daran innig freuen, auch anderen Liebe zu zeigen, — das gehört zum deutschen Weihnachten wie die grüne Tanne mit ihrem Schmuck. Aber ist das der Kern echter Christissfreude?

Wir lebenshungrigen Menschen verlangen noch mehr und lassen uns auf die Dauer nicht hinwegtäuschen über die gähnende Ode an vieler Weihnachtsfeiern. Daher nach dem Feste soviele bittere Unzufriedenheit, ja Ekel und Leidenschaft. Wir brauchen Tatsachen, lebendige Wirklichkeiten — unser Geschlecht fordert sie immer wieder. Warum aber geht es denn an der Tatsache von Bethlehem mit verbündeten Augen vorbei und erkennt nicht, daß die Wirklichkeit der dort erschienenen Gott es gäbe allein wahrer, dauernder Freude Grund und Ziel sein kann?

Kein echtes Christfest ohne den Jubelton der Weihnachtslieder dem Christkind zu Ehren. Dazu aber muß stimmen der Jubelton unserer Herzen, den die Epistel auch heute zu gesegneter Feier anschlagen will (Tit. 2, 11—14): Die heilsame Gnade Gottes ist erschienen. Darum hinweg mit aller Furcht — vor Gott, vor Menschen, vor sich selber — und hinein in das Licht der großen Freude, die allem Volk widerfahren wird, also auch dir und mir, wenn wir ihr nur das Herz austun! Mit den menschgewor denen Gottesohn Jesus Christus hat die Freude u. die Freiheit ihren Einzug gehalten in der bis dahin lichtlosen, mit Ketten der Sünde gebundelten Welt. Menschen von ihm ersucht werden, da erleben sie Befreiung und eine Neugeburt ihrer Seele, da „züchtigt“ sie die unverdiente Gnade zum ehrlichen Kampf gegen das ungöttliche Wesen, zum göttlichen Leben in stillen, starken Worten auf die frohe Hoffnung der ewigen Ressendung.

Gesegnete Weihnacht nur da, wo Er, der Mittelpunkt der Festfreude ist, wo der Glaube an die gewaltige Liebestat des Vaters alles Feiern durchdringt und heiligt. Da ist in aller Freude auch Ernst und Tiefe und Stille — und solche Freude bleibt, auch wenn die Festtage längst vorüber sind; sie verkärt und verinnerlicht das Leben, sie hält stand gegen Sorge und Not und macht bereit zu seligem Heimgang zur ewigen Weihnacht.

„Durch Jesu schönste Weihnachtsonne,
Betrachte mich mit deiner Gunst,
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
Und lehre mich die Weihnachtskunst.
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtsglanzes voll.“

Amen.

W.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

25. Dezember 1813. Als am Abend dieses Tages Blücher endlich den Befehl erhielt, den Rhein zu überqueren, hatte er bereits in aller Stille die Vorbereiungen für den Scheinübergang getroffen. Es war bereits alles so geordnet, daß die Truppenteile nur zu den ihnen bestimmten Übergangsstellen zu marschieren brauchten. Außerdem zeigte sich auch in diesem Falle die Weitwichtigkeit des Heersführers. — Der preußische Staatsanziger Hardenberg hielt es nun an der Zeit, mit Russland über Polen eine Verständigung herzustellen, da nunmehr die Wiederaufrichtung des preußischen Staates geboten erschien. Er wandte sich an den Baron und bat um die blühende Erklärung, wieviel polnischen Land Rußland für sich verlangte. Der Zar verneigte aber jede Antwort bis nach dem Friedensschluß. So blieb denn Hardenberg nichts übrig, als selbst Vorschläge zu machen, die indes weder bei Russland noch bei Österreich Gegenliebe fanden.

26. Dezember 1813. War Napoleon schon mit der Senatsadresse nicht zufrieden, so geriet er über die Kritik, die der Gesetzgebende Körper an ihm und seinen Maßnahmen übte, in helle Wut. Die Kommission dieser Körperschaft war durch die Prüfung der diplomatischen Urkunden zu der Überzeugung gelangt, daß Napoleon durch die verzögerte Annahme der Frankfurter Bedingungen die günstige Gelegenheit zum Friedensschluß ungenutzt habe vorbeigehen lassen und diese Kommission hätte nun eine Sprache, wie sie seit dem Besuch des Kaiserreiches in Frankreich nicht mehr gehört worden war. „Das Ausland denkt nicht daran, Frankreich zu demütigen, sondern nur in seine Grenzen einzuschränken und den Ausbrüchen einer seit zwanzig Jahren allen Völkern Europas verderblichen, ehrengesetzten Tätigkeit einen Damm entgegenzusetzen... Frankreichs Glück sei aufs höchste gestiegen... Die Konstruktion sei für Frankreich eine unerträgliche Geißel geworden... der Kaiser solle verhindern, daß weiterhin noch die Gesetze verletzt werden, die den Franzosen die Rechte der Freiheit, die Sicherheit des Eigentums und der Nation die freie Ausübung ihrer politischen

Rechte gewährleisteten.“ Napoleon war über diese Sprache so entrüstet, daß er den Druck der gehaltenen Reden verbot. — An diesem Tage kapitulierte die Festung Torgau nach einer sehr schweren Belagerungszeit und Zuständen grauenhaftester Art. Die entstandenen Epidemien hatten täglich über 300 Mann der Besatzung weggerafft und es waren während der Belagerung seit Anfang November über 15000 Mann elend zugrunde gegangen. Auch der Kommandeur Graf Karbonne war dem Typhus erlegen; sein Nachfolger, General Dutailly, ein harter und tapfrichtiger Mann, konnte schließlich die Übergabe der Festung nicht zurückweisen, die jedoch erst nach langem Kapitulieren erfolgte.

27. Dezember 1813. An diesem Tage gingen die württembergischen Truppen über den Rhein. Am selben Tage wurde die Beschießung von Danzig völlig eingestellt. Ferner protestierten die schwäbischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine Erfolge gegen die französischen Kantone Aargau und Waadt gegen Bern, daß man den Verbündeten den Durchzug durch schwäbisches Gebiet gestattet hatte; indes war es nur ein ohnmächtiger Protest, da gegen die vollendete Tatsache nichts mehr zu machen war. — Bülow hatte in Holland erkannt, daß alle seine

lendete die Lehrerin mit ihrem jungen, flingenden Lachen.

Wie gern Georg Hansen dieses Lachen hörte! Wenn es doch durch sein Leben flingen bliebe! Wenn Simone, die reizende Simone Ehlers, doch sein stilles Werben erhören würde! Er verstand nicht, in Frauenherzen zu lesen, aber er mußte zu wissen, daß seine grüßliche, einfichgelehrte Wesensart dem jungen Mädchen nicht gefiel.

Simone war zwar stets freundlich, wenn sie ihn sah, aber sie war es zu jedermann, das lag in ihrem Charakter, und ihre mutwillige Art, die ihn entzückte, ließ ihn über ihre Gefühle im Unklaren.

"Sie sind eine gute Tochter, Fräulein Ehlers." "Eigenlob mag ich nicht hören, Herr Hansen!" Aber leicht wird's mir nicht, Weihnachten nicht daheim zu sein."

"Der Reisefreuden wegen, nicht wahr?"

"Ja, denn Sie sind erheblich, — die Entfernung von hier bis zu meinem lieben Weimar ist groß. Für das Geld kann ich meinen Lieben schon eine schöne Weihnachtsfreude machen."

"Sie sind trotz Ihres Verzichtens doch glücklich, Fräulein Ehlers, denn Sie können Glück bereiten, Sie haben noch eine Mutter und Geschwister. Ich habe niemand, steht ganz allein."

"Da sind Sie wirklich ein einsamer Spatz!" Sie reichte ihm die Hand, die er freudig festhielt. "Aber Sie haben doch gewiß eine bekannte Familie, bei der Sie den Weihnachtstag verleben könnten?"

"An Einladungen fehlt es nicht," lächelte der Lehrer. "Aber ich bin ein sonderbarer Spatz, — Weihnachten in fremden Kreisen verlebt, bringt mir meine Vereinsamung erst gar zum Bewußtsein."

"Ganz ähnlich ergibt es mir!" rief Simone lebhaft. "Meine Wirtshäuser — schreckliche Parvenüs — meinten gönnerhaft, es sei doch gar zu trostlos, daß ich den heiligen Abend allein säße. Ich sollte doch zur Christbeschwerung zu Ihnen kommen. Aber ich tu's nicht. Mir ist ein Christbaum viel zu lieb, als daß ich ihn im Kreise prochenhafter Menschen bewundern sollt." — Ach ja, die Weihnachtstonne, die entbehre ich schwer!"

"Und selber wollen Sie sich keine anpühen?"

"Ach nein, das würde mich nur wehleidig stimmen. Nun — sie reichte ihm zum Abschied die Hand, denn ihre Wohnung tauchte auf — „wir zwei sind nicht die einzigen, die Weihnachten leer ausgehen, das soll unser Trost sein. Fröhliche Weihnachten kann ich Ihnen wohl nicht wünschen, Herr Hansen."

"Aber Ihnen ist vielleicht eine fröhliche Weihnacht beschieden, Fräulein Ehlers! Ich wünsche es — wünsche es von ganzem Herzen! Auf Wiedersehen!"

Fest und eigentlich freudig drückte er ihre Hand, grüßte, und nahm dann mit leichten, federnden Schritten, ja, als beflügelt ihn irgend etwas, den Weg in die Stadt.

Der heilige Abend hatte sich gesenkt. Auf den Straßen herrschte noch Weihnachtstrubel, spielten die Drehorgeln. In den Häusern aber flammten die Christbäume auf; der Weihnachtsglanz fiel auf den Schneebrausen. Wieder einmal schwieg des Lebens Kampf und Streit, senkte sich Liebe und Friede in die Herzen.

Auch hinter den Fenstern des Hauses, in dem die Lehrerin Simone Ehlers wohnte, strahlte feenhafte Lichterglanz. Nur in Simones kleinem Parterrezimmer, das nach hinten hinaus lag, brannte die nüchternen Petroleumlampe. Die weißen Vorhänge waren geschlossen. Dahinter tauchte zweitens schattenhaft Simones mädchenhafte Gestalt auf.

Das Haus lag etwas abgesondert da. Simones Fenster blickte auf den jetzt verschneiten Garten.

Bald nachdem sie das Lehrerinnenengagement bestanden, war ihr Vater gestorben; die Mutter blieb mit drei unverjüngten Kindern zurück. So kam es, daß aus dem hübschen Boderzimmer, das die junge Lehrerin bei ihrer Anstellung für sich enträumt, die bescheidene Hinterstube wurde; was sie von ihrem Gehalt erübrigen konnte, wanderte zu den bedürftigen Lieben. Ihre Jugend, Gesundheit, die Freude an ihrem hübschen Gesicht, sowie das Bewußtsein treuerfüllter Pflicht, half ihr ihr Los tragen.

"Blick' nicht über dir, blick' unter dir, — dent' an jene, die ärmer sind als du . . . Nach diesem Weisheits-spruch hatte sie sich ihr Leben aufgebaut. Nur heute, am Weihnachtstag, wollte die sonst geübte Selbstverleugnung nicht standhalten. Unter der Lampe stand das Postkörbchen, das die Mutter geschickt. Gefüllt mit rotbackigen Kepfeln, Rüßen und selbstgebackenen Pfefferkuchen und verbreitete weihnachtlichen Duft. Dazu hatte die Mutter so lieb geschrieben und die guten Gören hatten ihre Grüße daruntergeschrieben.

Sie waren gefund, ihre Lieben, und sie würden frohe Augen haben, wenn heute Schwester Simones Weihnachtspost eintraf. Das war Freude — und dennoch —

Die junge Lehrerin hatte den Arm auf den Tisch gelegt, den Kopf darauf und weinte. Es war das erste Jahr, daß sie in der Fremde weiste. Vergangene glückliche Weihnachten im Elternhause tauchten in ihrer Erinnerung auf. Der Vergleich mit dem einsamen heiligen Abend heute ließ sie ihre Vereinsamung deutlicher noch empfinden.

Dieses Gefühl aber führte eine Gestalt vor ihre Seele — Georg Hansen. Auch er war einsam und fühlte dies drückend wie sie. Und, ja, wenn sie es recht bedachte, so lag es nur an ihr, ihn und sich selber von dieser Einsamkeit zu befreien, indem sie den Lehrer heiratete. Denn daß diesem das entscheidende Wort sozusagen auf den Lippen schwante, das las man ihm ja von dem ehrlichen Gesicht. Ja, Georg Hansen würde in seiner großen Gutherzigkeit auch die Mutter und Geschwister unterstützen; eine Aufgabe, die so bald kein anderer Mann auf sich nehmen würde.

Wie nächtner sie das alles überlegte. Rein, himmelstürmende Viebe empfand sie für Georg Hansen nicht. Aber er war gut und treu und — er liebt sie.

Statt im nächsternen Schulzimmer, für die Kinderfreunde Leute, würde sie im eigenen traumten Heim warten und schaffen für den eigenen Mann. War das nicht begehrswert? O ja. Aber sie würde aufräumen müssen mit den heißen Wünschen, die in ihrer Brust pochten.

Eine große Liebesleidenschaft, — danach stand ihre Sehnsucht. Einmal heißes, überströmendes Glück, einmal Liebesüberfluss — von dem sich zehren ließ in alten Tagen.

Hört mit der Schwärmerei, Simone! Heute ist Weihnachten, da muß man festliche Gedanken haben! Mit diesen Worten sprang Simone auf und reichte ihre junge Gestalt in die Höhe. Ihre Energie lehrte ihr wieder. Noch brauchte sie sich ja nicht zu entscheiden, noch hatte Georg Hansen ja nicht gesprochen.

Eben summte sie ein Weihnachtslied an, als die Haustür heftig aufgerissen wurde.

Simone horchte auf. — Kann jemand zu ihr?

Nein; die Kürsinger der Wirtsleute ging. Und nun? Was bedeutete das? Eine Kinderstimme schrie und schluchzte. In abgerissenen Sätzen riefen die Worte: „Ach, — helfen — Sie — meine Mutter... Ich, ich fürcht' mich tot...“

„Was geht hier vor? Was will der Junge?“ erscholl die scharfe Stimme der Hausfrau.

Und nun antwortete das Dienstmädchen: „Ein Unglück ist bei ihm passiert, — er wohnt in der Nachbarschaft — und wir sollen helfen.“

„Heut?“ Die Stimme der Hausfrau klang schrill vor Empörung. „Nein, mein Junge, jetzt geht das nicht, wir sind bei der Bescherung. Gräßlich, diese Störung.“

Simone war bereits hinausgeflohen. Jetzt stand sie vor der Gruppe. Der sechsjährige Knabe, der im dünnen Kittel vor den Frauen stand, zitterte heftig. Aus angstverschütteten Augen sah er auf Simone.

„Ich will mit Dir gehen, mein Junge! Was ist bei Euch passiert?“

Ohne die Wirtin eines Blickes zu würdigen, lief sie mit dem Knaben hinaus. Warf hastig ihren Mantel über, und nun eilten die zwei über die schneeflockende Straße. Vorüber an den Weihnachtsglänzen an den Fenstern. Irgendwoher hallte ein Weihnachtslied. Und in die alte süße Melodie hinein, die weinende Knabenstimme:

„Wir wohnen im Hinterhaus. Vater ist Kunstmaler. Aber malen tut er schon lange nicht mehr. Und Mutter weint so viel. Aber einen Christbaum sollte ich haben, hatte Mutter gesagt.“

Heute abend nun plötzlich — Mutter hatte mich in die Küche geschickt, das Christkind wäre da, hatte sie gesagt — und — und —“ hier brach die Knabenstimme.

„Wie kam es nun weiter?“ fragte Simone.

„Ich hatte mich ganz schrecklich gesprengt.“ kam es schluchzend, „ich dachte immer, ob ich wohl das Stellenspferd bekommen würde, das ich mir wünsche, und ob das Christkind schon fort wäre und Mutter rufen würde.“

Da hörte ich plötzlich ihre Stimme. Aber sie rief nicht, sie schrie laut auf; ganz schrecklich schrie sie. Und darauf hörte ich einen Krach. Mutter ist umgefallen, dachte ich, und lief in die Stube. Da — sag — Mutter — am Boden — und rührte sich nicht — und — die Augen — hielt sie zu. Es — war niemand im Hause und da —“

Auch eine Weihnachtsgeschichte . . . dachte Simone erschüttert und folgte dem Knaben, der voransetzte, denn sie hatten das Haus erreicht.

Über einen dunklen Hof, den nur der Schnee matt erleuchtet, tastete sie sich bis zu dem Hinterhaus. Gleich beim Eingang war eine Stube und Küche, — hier war die Wohnung offenbar zu Ende. In der Stube brannte trübe eine Lampe. In dem Schein erkannte Simone wenigen elenden Hausrat und ein Tannenbaumchen, daran ein paar Kepfel hingen. —

„Mutter lebt!“ schrie der Knabe in diesem Augenblick auf und ließ laufend auf eine Frau zu, die Simone jetzt erst gewahrte.

Sie sauste auf einem Stuhl, ihr Kopf lehnte an der Wand.

Sie war noch jung. Das verhärmte Gesicht trug noch die Spuren einstiger Schönheit.

Feindselig sah sie auf Simone. —

„Was wollen Sie hier? Helfen? Wir kann niemand helfen. Ach, ja, mein Walter hat Sie geholt. Ja, ich war ohnmächtig geworden. — Aber der Schmerz, der SeelenSchmerz, hat mich aufgepeitscht!“ schrie sie plötzlich, und ihre Augen flammten. „Bleiben Sie — bleiben Sie — Sie sehen vertrauenerweckend aus. — Einmal muß ich mich aussprechen und ich habe niemand, — hier im Hause ist nur ungebildetes Volk.“

Erschöpft hielt sie inne.

Simone strich beschwichtigend über die Hand der Sprecherin. Duälend empfand sie ihre Machtlosigkeit, hier zu helfen. Klinslecelend. — Sie fühlte, daß die Frau sie ansah, dringend, — forschend.

„Sie sind jung und hübsch,“ begann diese jetzt, vielleicht ziehen Sie eine Lehre aus meiner Lebensgeschichte . . .

Liebesleidenschaft, dieser unselige Dämon, ließ mich aus meinem Elternhause entstehen — mit ihm. Meine Eltern hätten nie eingewilligt, daß ich den armen, unbekannten Walter geheiratet hätte.

Alles Leben ist schwer. Aber das Schwerste, wenn nach dem Liebesrausch das Erwachen folgt. — Hätte der Vater meines Walters Erfolg gehabt, so wäre noch alles gut geworden. Doch der Erfolg blieb seinem Schaffen aus. Arbeiten ums tägliche Brot aber, Bilder kopieren auf Bestellungen, dazu ließ er sich nicht

herab, — das ließen sein Künstlerstolz und der Glaube an sein Können nicht zu. Mein Leben, zuzugreifen, wo sich ihm einschlägige Arbeit biete, uns nicht darben zu lassen, war vergebens.

So mußte es kommen, wie es kam. Als das Geld seichte, Beimwand und Farben zu kaufen, gab er sich dem Müßiggang hin. Der aber ist der Anfang aller Lasten. Um uns vor dem Untergang zu retten, erließ ich Klavierunterricht, denn ich bin musikalisch gebildet. Da ich gut unterrichte, sah es mir an Schülerin nicht. Der Ertrag hätte uns ganz leidlich ernährt. Wer ich war schwach gegen den Mann, der trotz allem noch den alten Zauber auf mich übte, ich gab ihm von dem Gelde, gab ihm mehr, als ich vor meinem Kind verantworten konnte. Und er? Er verjubelte es heimlich mit einer anderen.

Ich ahnte es längst. Heute — sie schluchzte wild auf — heute, am heiligen Abend, wo auch ins ärmste Leben Licht fällt, himmlisches Licht, heute wurde es mir zur Gewissheit. Ich fand in Osswalds Rocktasche einen Brief — die Sprecherin wies auf ein zerdrücktes Blatt am Boden, — „darin die andere schreibt, sie habe alles vorbereitet zur gemeinsamen Flucht am Weihnachtstag.“

Die letzten Worte waren in Flüstern erstorben. Es wurde still im Zimmer. Simone hielt schwiegend die Hand der Ungläublichen. Eine Antwort auf ihr heisses Wünschen deutete ihr, was sie gehört.

Der Knabe hatte sich in einen Windel geschlüpet und schaute von dort sehnsüchtig auf das Tannenbaumchen.

Die Mutteraugen sahen es. „Zünden Sie meinem Walter das Bäumchen an,“ bat sie, „er soll nicht um seine Weihnachtsfreude kommen. Und dort im Hof das Stellenspferd — das legen Sie dazu, bitte. Ach,“ sie unterdrückte gewaltsam das Schluchzen, mit dem ihre Brust rang — „habe ich nur erst überwunden, dann wird's besser werden . . .“

Wenige Minuten später erklang Weihnachtsglanz den kleinen Raum und das Jauchzen des Knaben, der nach Kinderart, schnell getrostet, glücklich sein Stellenspferd erprobte.

Simone aber trat mit seltsam veränderten Gefühlen den Heimweg an.

Liebesleidenschaft, dieser unselige Dämon — flang es in ihr wieder, und Georg Hansen und seine guten Eigenschaften traten hell vor sie hin.

„Fräulein, sind Sie es? Das ist schön, daß Sie kommen! Das Christkind war bei Ihnen, und ich hab's hereingelassen, denn Sie hatten in der Eile Ihre Uhr nicht verschlossen!“ empfing das Hausmädchen Simone lächelnd.

Als diese ihre Stubentür öffnete, blieb sie überrascht auf der Schwelle stehen.

Auf dem Tisch stand ein strahlender Weihnachtsbaum. Weiße Kerzen, Licht auf Licht, bis zur Spitze. Ihr Schein brach sich mit feurigem Glanz auf dem Christbaumthron auf den Zweigen.

„Weihnacht, liebe Weihnacht . . .“ flüsterte Simone gerührt und dankbar sogen ihre Gedanken zu dem Spender, denn sie wußte wohl, wer er war.

Und nun entdeckte sie auch das Bäumchen, das unter dem Baum lag.

„Fröhliche Weihnacht!“ stand darauf. Als sie die Hölle löste, blickte ihr ein Kästchen entgegen. Sie öffnete es. Auf blauem Samtpolster lag ein feines, goldenes Halslettchen. An der Kette hing ein Medaillon

Lange sah Simone auf das goldene Herz niedrig, auf dem der Lichterglanz spiegelte. Dann flüsterte sie: „Ich nehme nicht nur dieses Herz an, ich nehme auch dein Herz an, Georg Hansen, das goldene . . .“ und ihre Gedanken grüßten ihn. Durch die Stille aber drang der Ton der Glöckchen — sie läuteten die Weihnacht ein.

Durchgreifende Kuren

Hals- u. Lungenleiden

Ist der Titel eines in unserem Verlage erschienenen Büchlein, in welchem eine neue kombinierte Wohl- und Pflanzen-Kur beschrieben wird. Dieses Büchlein wird gratis an jeden Kunden versandt, der es verlangt. Jeder Hals- und Lungenkrank sollte es sofort verlangen, selbst wenn sein Leidern harmloser Art zu sein scheint. Denn jede schwere Entzündung der Lunge, vor allem die mörderische Lungenschwindsucht, beginnt mit dem „böschen Husten“, mit dem „kleinen Katarrh“ und vernichtet oft in wenigen Wochen ein blühendes Menschenleben.

Das Mittel selbst besteht aus giftreichen, von alters her berüchtigten und auch von dem verlorenen Hörter Antryp empfohlenen Pflanzen. Die gute Wirkung liegt in der geschickten Zusammenstellung, die darauf berechnet ist, das Leid von mehreren Seiten zugleich zu paden.

Es wird auch der Winderbemittelte seine regendringende Wirkung auf die Lungen machen kann. Stein Art darf gegen seine Anwendung etwas einzuwenden haben, wenn man ihn darum frage, da er sich nicht etwa um eines der teuren und dabei oft schädlichen Geheimmittel, sondern um eine wissenschaftlich einwandfreie Sache handelt.

Damit jeder, der es benutzen will, es erst versuchen kann, ehe er Geld dafür ausgibt, senden wir

eine Probe völlig kostenlos

gleichzeitig mit dem Büchlein. Nur 20 Pfz. für Porto usw. sind in diesem Falle in Briefmarken bezüglich. Mittelloser Kranken senden wir das ganze, zu ihrer Wiederherstellung nötige Quantum loszend und portofrei, wenn sie uns eine Versicherung ihres Postes oder der Ostpolizeibehörde über ihre Mittellosigkeit und ihre Krankheit einsenden.

Deutsche Gesellschaft für Pflanzenheilkunde
Berlin-Dahlem 3.

Heim und Kindergarten.

Ball- und andere Moden.

Bon A. Volkert-Bieh.

In Wien nennt man die „Sopferhalle“ für die New-linge des Gesellschaftslebens „Kammerhalle“. Sie unterscheiden sich von anderen geselligen Veranstaltungen dadurch, dass die Einfachheit auf ihnen Triumph ist. Weiße Musi- und Organdyleidchen sind dazu Vorchrift. Am liebsten über und über mit duftigen Bolants bedekt. Im Rücken dann noch eine enorme japanische Schmetterlingschleife aus breitem Schärpenband. Wenn es hoch kommt, wird Hochstüchen in ein gesichtes Tüllkleid gesteckt, mit phantastisch gebundener riesiger Schärpe (siehe Abbildung). Reizend anmutig und mädchenhaft wirkt es, ja geradezu bildmäßig, wenn solch ein Jungmädchenkleid mit einer Habsburgerzusammengestellt wird. Das zierliche Köpfchen wird zumeist ganz einfach frisiert. Staub, doch ein Rosentropfen, Ver-güneinrich oder Mai-blumenfräsch aus den lockeren, bauchigen Haarwellen herausfliegt, die jüngsten Novizen sieht man sogar in Puffärmelchen und langen schwarzen Filzhand-schuhen. Die Mama erscheint im einfachen, schwarzledernen Kleid, ganz wie in den guten alten Zeiten der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Zu den beliebtesten Fünf-uhrtümern dagegen schwelt sie in einem Promenadenkleid voll gefärbigter Vornehmheit, berein mit einem jener übergrößen, von historischen Bildwerken kopierten Hüte. Eine sehr hübsche Neubau macht sich jetzt die älteren Damen zunutze. Es sind äußerst fleiblame kleine Käppchen, ähnlich den bekannten Babymütchen, nur ohne Bindenbänder. Steinsteine gibt das Gerät dazu her. Gestickte Goldgaze oder sonst ein prunkender Metallstoff umkleidet sie. Nach darüber verstreute kleine Blüten schließen das Hütchen ab, das sich eng an den Kopf legt und worn die kraulen Stirnbäume herauszurollen lässt. Es ist ganz das Genre, das vor 25 Jahren in London, als die Stundhüte noch für „unfein“ galten, die zwangsläufig Kopfbedeckung jeder Dame bildete, die Anprunk darauf erhob, eine Ladu zu sein. Sehr hoch im Kurs steht augenblicklich Schwarz-Weiß wegen seiner Unauflöslichkeit. Ein ganz besonders elegantes ist jetzt das Strumpfkapitel. Hauchartig dünn und fein werden sie, unbekümmt um Regenfürme und Frosttemperaturen, getragen. Denn sie verfügen ihre Innwohnerin ja zum Automobilfahren. Zumal die so genannten Haarstrümpfe sind so gebrechlich, dass ihre Lebensdauer sich nur nach Stunden bemisst. Chantilly und Spitze sieht man fast schon zu jedem Kleid, gerabe, als gehörte sich das so, als hätte man die so notwendige Haltbarkeit und Wohlheit der Strümpfe zu den be lästerten Antiquitäten unserer Großmütter geworfen. Man beschreibt die Strümpfe mit edlen Steinen (Kavaten und Smaragden) oder solchen, die es gern sein möchten, ferner mit Spitzenschnitterlingen und Insetten. Man bemalt sie mit langstieligen Krebsblumen. Man webt Zugsreifen aus lebhafter Seide in das schwarze, klare Gewebe, weil die goldenen und silbernen Zugsreifen, wie die Amerikanerinnen sie lieben, so manche Unbequemlichkeit mit sich bringen, besonders die, für schwache Börsen zu schwer zu sein.

Tanzkleid für junge Mädchen.

Es ist aus weißem Tüll oder Satinseidstoff gearbeitet, rosafarbener Unterzug. Die Tunika ist in Rautenräde daraus eine breite Schärpe gestrafft. Die sehr lockere Bluse hält unten ein rosafarbener Faltenknoten zusammen. Den kleinen Halsausschnitt umgibt ein Spangenkragen. Im Ausschnitt wird ein roter Kinko sichtbar. Kleiner rosafarbener Mantelteil.

Aufbewahren kleiner Obstsorten.

Man nimmt einfach eine Röhre, welche mehr flach als hoch ist, gibt zuerst eine Schicht Papierstreifen oder Holzwolle hinein, dann folgt eine Lage Früchte darauf, wieder Holzwolle und so fort. Ist die Röhre voll, gibt man oben noch eine Schicht Holzmasse, dann wird sie entweder zugengenagelt oder mechanisch verschlossen. So verpackte Früchte sehen schön appetitlich aus, halten sich gut und vertragen leicht 2 bis 3 Grad Kälte. Eine weitere Konserierungsmethode ist das Einlegen der Früchte in Kleie, gehobene Holzholz oder Lorzmull. Dieses Holzmaterial ist aber nicht immer geruchfrei, und die Früchte nehmen alle Geruchsstoffe sehr gern an; auch ist da ein Einwickeln der Früchte in Seidenpapier nötig. Hat man geruchfreien Lorzmull zur Verfügung, so ist das Verpacken des Obsts in demselben sehr zu empfehlen. Die Früchte halten sich ausgezeichnet. Sonst ist die zu Anfang genannte Holzwolle zu empfehlen. So verwahrtes Obst muss natürlich von Zeit zu Zeit nachgesehen und das saule Obst ausgetauscht werden, damit das gefundene Obst nicht infiziert wird.



Hausbäckerei zum Christfest.

Makronen. Daraus nimmt man beispielsweise 375 Gramm geschälte und fein gehobene Mandeln, 375 Gramm gehobenen und gebackenen Butter, 6 Eiweiß, Mehl und Zitronen. Den Butter samt dem Eiweiß tut man in eine Schüssel und kelt die so lange in den Ofen, bis die Masse anfängt, Schaumig zu werden, als dann gibt man die Mandeln, ein klein wenig von einer fein gehobenen Zitronenschale, ein Löffel voll Mehl hinein und rüttet alles gut durcheinander. Auf Blech legt man weiches, reines Papier und ordnet Häuschen vom Teig daran. Rechte werden bei gelinder Hitze im Ofen gebacken.



Konfekt. 1 Pfund Butter, ½ Pfund gewogene Mandeln, etwas Bims, Nüssen, Zitronat und Orangeat, etwas Kaffee oder Karamell, eine Westerwiebke Hirshornfals, 6 Eier und so viel Weißbrot als ein Teig entsteht, den man zurollen kann, werden gut gemischt. Dann wird der Teig ausgerollt, kleine Formen ausgestochen und auf eingefetteten Blechen gebacken.

Festkuchen. 500 Gramm Mandeln werden gebrüht, abgesogen, fein gezeichnet und geröstet. Nun röhrt man 500 Gramm Butter ½ Stunden lang mit dem Schneideisen von 8 Eiern, unter welche 4 Dotter gemengt wurden. Als dann gibt man 200 Gramm Süßkernmehl und 125 Gramm gewöhnliches Mehl, 240 Gramm Zitronat und Kameranatz, 10 Gramm Bims, 5 Gramm Nüssen, 5 Gramm Kardamom und Muskatblätter und die gerösteten Mandeln dazu, mischt alles recht tüchtig, streicht diese Masse auf länglich vierseitige Platten und böttet sie bei mäßiger Hitze.

Weiße Kuchen. 1 Pfund gestochener Butter, 1 Kilogramm Mehl, 7 recht große Eier, 15 Gramm Zwiebel- oder Hirshornfals, die Hälfte eines Badpulvers, Butter und Eier werden zu Schaum gerührt, 20 bis 30 Minuten, als dann fügt man das mit wenig kalter Milch angewärmte Zwiebel als dazu, fügt noch und nach das Mehl bei, welches das Badpulver zugefügt wurde. Man sollte den Teig über Nacht in die Nähe des Ofens stellen und erst am nächsten Tag ausstechen und mit Blechformen ausschneiden, und zwar nimmt man dazu grösste, denn der Teig gibt sonst unheimlich aus. Wie der Name besagt, müssen die Kuchen weiß bleiben beim Backen.

für die Jugend.

Das Christbaumchen.

Eine Weihnachtsgeschichte von A. Studt.

Die Dämmerung stieg hernieder, und lange Schatten huschten über die Wege, dem Mond war es zum Leuchten noch zu früh; auch zogen dicke Schneewolken vorüber, um ihm die Aussicht zu nehmen und ihm einen Schleier vors Gesicht zu ziehen. Und doch lag er auf Erden gar manches, denn er war ein feiner Beobachter.

Tief lag der Schnee, und obne Steig war kaum zu gehen. Zwei Männer traten aus dem Walde, sie hatten lange Schatzstiel auf und gingen fast bis ans Seeu in die weißen Floden. Sündhaft haben sie sich um, das war heute nicht leicht; schließlich hatten sie, was sie wollten, und die Säge knirschte in einem kleinen Lannenbaum, in diesen Klumpen fiel der Schnee aus den Zweigen, und das Bäumchen zerstörte, es dachte an die Vogelchen, die bei ihm gewohnt und an die Kinder, welche bei ihm gewohnt hatten, und ob sie ihn wohl vermissen würden? Wozu schnitt man ihn ab, was würde aus ihm werden, ob er gleich seines Mutter als Baumbaum über's Meer fahren würde? Aber es musste nur ein ganz kleines Schiff sein, denn er selbst war ja noch nicht groß, das konnte so leicht scheitern und würde dann vielleicht ans Ufer geschlendert und müsste auf fremdem Boden vermodern; wieder leusate das Bäumchen und schüttelte sich. Da ward es vom Boden aufgehoben und fortgetragen. In einer schönen Ständer wurde es geschrabt, der drehte sich, und das Bäumchen tanzte, und schöne Musik spielte dazu, und das Bäumchen war so glücklich, ach, so glücklich, wie nie in seinem Leben. Dann sahnen ihm zarte Frauenhände an und schmückten ihn mit viel blauem und glänzendem Dingen, die schaukelten an seinen Zweigen, über welche goldene und silberne Fäden gespannt waren, und viele Lichter wurden daran befestigt; das war eine Bracht, viel schöner, als je ein Lannenbaum es hätte träumen können. Da wurde gesingelt, und dieselben Kinder, welche zur Sommerszeit bei ihm gespielt hatten, kamen herein und sie klatschten in die Hände und indulten, das Bäumchen drehte sich, die Musik spielte, und hell und glücklich klangen die singenden Stimmen.

Durchs Fenster blickte der Mond, das Bäumchen meinte, er müsste recht verwundert dreinschauen und über all seine Bracht staunen, aber nein, der Mond tat, als ob er es schon so manchesmal gesehen hätte und blickte vorbei an dem Bäumchen und sah, wie die Kinder sich freuten, wie die Großmutter gebüst im Lehnstuhl saß und eine Tasche aus dem Auge wischte. Warum weinte sie, machte solch Kinderjubel nicht glücklich, wurde man dabei nicht wieder jung, oder fürchtete sie, es wäre auf Erden ihr letztes Weihnachtsfest?

Wie bald, dachte der Mond, wird man diese irische Bracht und Herrlichkeit in den Ofen stecken, dann werden die Zweige in der Glut zu purem Gold, und sie werden kneten und sprühen, es wird noch eine Weile ihr schöner Duft zurückbleiben, dann ist es aus. — Weiter sah er hinüber, am Firmament blühten Laufende von Sternen, die leuchteten und strahlten so verheißend und prächtig, das war des lieben Gottes Weihnachtsbaum, der würde nie in den Ofen wandern. Dasselbe sahen auch die Großmutter zu denken, denn auch sie blickte zum Fenster hinaus in das helle Sternengesimmer, und plötzlich war es, als ob heilige Weihnachtstage ihre Antlitze verklärte, sie drückte den Kindern die Hände und berührte die Enkel, und leise tönte es von ihren Lippen: O, du fröhliche, o, du fröhliche, grüdenbringende Weihnachtzeit!

Hochzeit mit Eintrittsgeld.

Eine junge und anmutige Braut im Staate Pennsylvanien machte sich längst an ihrem Hochzeitstage sieben-hundertmal im Länge drehen, weil nach alter Landessitte alle Gäste, die einen Dollar zahlen, das Recht haben, mit der Braut zu tanzen. Dieser seltsame Brauch ist aber nicht auf Amerika beschränkt: der „Figaro“ weist darauf hin, daß man solche und ähnliche Sitten auch in der Bretagne kennt. Wer einem bretonischen Hochzeitstanz beitragen und sich am Essen und am Tanz beteiligen will, braucht nur 3 Franc zu zahlen. Das ist ein festler Preis, der weder von den Gästen noch von dem Gastgeber abgedeckt werden darf: der Kunde zahlt hier genau so viel wie der Reihe. Der Gast kann allerdings, wenn er den Freigebigen spielen will, oder wenn das Essen ihm so gut geschmeckt hat, das ihm der Preis von 3 Franc zu billig vorkommt, vor dem Nachtanzen noch ein Extra-geschenk zurücklassen; solche Geschenke kommen der Braut oft sehr zufließen.

Der glückliche Erbe.

Gesprochen von Bruno Schippang.

(Nachdruck verboten.)

Bei meinem Fortzug von Berlin O. nach einem weiflichen Vorort mußte ich auch meinen Schuster wechseln. Leider! Denn Herr Blüddemann war ein Meister in seinem Fach. Ein Jahr lang führte das Überbein meines rechten Beins einen erbitterten aber vergeblichen Kampf gegen die stilvollen, aber unpassenden schwierlichen Kunstwerke des Westens. Da gab ich mir eines Tages nach einem mißlungenen Siebenen Verlust einen energischen Rück und durchquerte Berlin bis zur Straßbergerstraße, wo Meister Blüddemanns Keller lag. Aber statt des „Meisters“ meines biederen Schusters fand ich jetzt einen Gemüselram vor. Mein alter Schuster war offenbar verzogen. Als ich fragte, machte man ein Gesicht, als sei ich eben vom Mond herabfallen.

„Det wissen Se nich?“ Bat Blüddemann is, der schuftet schon lange nich mehr, der hat doch jeepeli! Viele Millionen! Jetzt woht er bei de vornehmen Leute im Westen, vastein Se?“

Also in meiner Nähe. Und geert! So etwas paßt also nicht bloß in Romanen und schlechten Theaterstück, sondern kommt wirklich vor? Davon mußte ich mich selbst überzeugen und zwar sofort. Blüddemann als Millionär . . . !

Nach einer Stunde stand ich vor der Tür eines kostbaren Wietshausen in der Bayreutherstraße. Alles hochherauslöschlich: Marmorgeländer, Treppenläufe, elektrisches Licht, Portierloge usw. Ich klingele, ein älteres Dienstmädchen öffnet, ich nenne meinen Namen. Eine Weile vergeht, dann kommt die verblüffende Antwort: „Der Herr borgt gründlich nichts mehr . . .“

„Bestellen Sie Ihrem Herrn — aber wörtlich, bitte — er sei ein Schafstopf. Ich wünsche ihm lediglich zu sprechen, ohne Pumpabsichten!“

Blödig wurde Blüddemann, der gehörkt hatte, höchststolz sichtbar. Nicht im geringsten verletzt, im Gegenteil, mit der Zivilität des in der Wolle Siedenden, begrüßte er mich.

„Ja, wenn Se nich pumpen wollen, denn kommen Se man rin in die gute Stube. Bitte, hier gleich rechts.“

Die Einrichtung unterschied sich nicht wesentlich von der jedes durch eigene Kraft wohlhabend gewordenen kleinen Mannes. Wartezalon erster Klasse mit Olbrücken in breiten Goldrahmen; bordeauxrote Tapete; schwarze Möbel mit glänzenden Metallbeschlägen, übergröße bequeme Ledersessel.

„Ra nu plagen Se sich, Herr Doktor, und womit kann ich dienen?“

„Ich komme eben aus Ihrer alten Wohnung, Herr Blüddemann, denn im ganzen Westen macht doch keiner einen solchen Stiefel wie Sie. Dort erst habe ich von Ihnen Glück erfahren.“

Meister Blüddemann stöhnt bewußtlos sich.

„Glück is 'n dummes Wort . . . Ich bin nich glücklich.“

„Na, wer soll es denn sonst sein, wenn nicht Sie, der Sie mehrere Millionen geerbt haben?“

„Nu sind es sojar schon mehrere Millionen Raum mehr als 'ne halde!“ schrie er mich an.

„Sie brauchen sich nicht zu ereifern. Erstens gehöre ich nicht zur Steuerkommission, und zweitens betone ich noch einmal, daß ich nur hergekommen bin, Ihnen Glück zu wünschen.“

„Ja, wünschen Sie mir nur Glück, ich hab's nötig! Haben Sie denn 'ne Ahnung, was ich für Ärger, Schererei und Witzelei schon wegen die Erbschaft gebadet habe? Ein entfernter Verwandter in Südamerika hat das Geld hinterlassen. Ich weiss nich, womit er's verdient hat, is mit auch ejal. Was glauben Se, was die Regulierung, mein Heimatland und das Jericht ißschlau haben? Und hennach der Ärger mit der Steuerkommission! Dazu monatelang die Aufregung, kriegte 's oder kriegte 's nich?“

„Na, das ist doch nun vorbei.“

„Ja, aber dann kamen die Verwandten und Bekannten. Und was for Bekannte! Alle wollten je 'was davon haben, alle, ohne Ausnahme. Anfangs hab' ich doch jeheden; det war Ihnen aber nich jenach, und hinte meinem Rücken schimpften se mit Schatzstiel und gezigigen Bilds. Als se immer unverhüllter bestellten, hab' ich se alle rausgeschmissen. Jetzt geb' ich keinen Pfennig mehr.“

„Na, also daher der Empfang vorhin . . .“

„Nehmen Se's nich übel, Herr Doktor . . . Nauchen Sie 'ne echte Havanna?“

„Danke sehr, vertrage ich nicht.“

„Ich doch nich, is det nich 'ne Gemeinheit? Wie ich die zweite Röste leer hatte, griff ich wieder zur Weise. Gieber do sind meine neuen Bekannten gekommen; das passa sich nich. Überhaupt, was sich alles nich paßt! Den seidenfesütterten Schlaftrock hier soll ich doch nich tragen, wenn jemand da ist!“

„Aber Sie sind doch Herr im eigenen Hause?“

„Das sagen Sie! Aber die Weiber — enttäuschten Sie — die Damen liegen meiner Frau den jungen Toch im Ohr und machen ihr den Kopf warm; und abends tanzen wir uns denn . . . Herrjott noch mal, wie glücklich haben wir früher gelebt, sie in ihrer Küche, ich vor meiner Schusterlung!“

„Warum arbeiten Sie denn nicht mehr?“

„Das paßt sich doch nich mehr. Wozu denn noch? Sie, Herr Doktor, kann ich es ja sagen; ich habe 27 000 Mark Binsen zu verzehren; wozu soll ich mir da um die paar Kröten quälen?“

„Aber Sie sind doch kaum vierzig Jahre alt! Was machen Sie denn, wie leben Sie, da Sie sich doch alle Hauseinheiten gestalten können?“

„Wie? Ein Hotelportier kann eine prächtige Uniform tragen, ich nich Havannazigarren vertrag ich nich; doch Seit das Feindje sei, is Einbildung, 'ne Weise is mir anzusigmal lieber; vor Autstern esse ich mir. Um Kavlar? Mir schmeckt 'n Matjeshering oder 'n Spicado mit 'n ordentlichen Gilda seiner. Im Anfang hatt' ich mir mit dem Geus den Magen verdorben, aber gründlich; das tu ich mir nich wieder. Dann hab' ich mir diese Einrichtung ielaut; mir gefällt se nich, aber der Dekorateur behauptet, das sei das Feindje, wat man jetzt hört. Meine Bekannten von früher heißen se das, Erbbegräbnis erster Klasse;“

nen nennen sie sich anders als den „reichen Erbel“. Aber wiedlich sind sie alle; um das ist doch noch die einzige Freude, die ich davon habe.“

„Aber Sie brauchen diese Freude doch nicht. Sie haben doch Frau und Kinder.“

„Ah, meine Frau! Früher sang sie bei der Arbeit, jetzt ärgert sie sich mit den Dienstmädchen herum — wir haben wohl schon das gehabt — und schließlich macht sie doch alles selber, weil die Frauenzimmer zu lächerlich sind, sagt sie.“

„Ja, mein Lieber, das sind eben die Sorgen der Wohlhabenden . . . Geben Sie denn nicht zusammen ins Konzert oder in die Oper?“

„Das ist nur was für gebildete, Herr Doktor; davon verstehe ich nichts und meine Frau langweilt sich da doch. Im Varieté und im Metropol sind wir oft gewesen; es ist aber schließlich immer dasselbe.“

„Kaufe Sie sich doch im Tegel oder Wannsee eine Villa mit Garten.“

„Könne ich wer ja nich! Wo sollen dann die Kinder zur Schule gehen?“

„An den Kindern haben Sie doch Ihre Freunde?“
„Das ist doch man soho. Mein August war auf der Mittelschule fast immer der erste. Er konnte auch schon jungs famose Abfahrt machen. Jetzt soll er Aufsätze machen, wovon er keine Ahnung hat. Das noch nich. Trotzdem er ein Jahr lang Privatschule bei drei Lehrern gehabt hat, ist er in Texta der älteste und lezte. Meine Nichte ist jetzt 14 Jahre. Früher holte sie fünf ein, half beim Reinrinnen und in die Küche. Jetzt lebt sie zur Tanzstunde, um nicht mehr sein kann. Vor allem wir, die Eltern, selber nich! Die kennen Sie nich wieder! Klavierstunde hat sie noch, ist find et fröhlich. Kurz — ich habe und habe von meinem Jelb nichts als Angst.“

„Leben Sie doch mit Ihren Kindern, lernen Sie mit ihnen und werden Sie mit ihnen ein gebildeter Mann.“

„Wollt' ich ja, hab' mir auch alle Mühe gegeben. Mein Kopf kann aber die viele Vokabeln nicht behalten und das meiste, was mein armer August lernen muss, versteht' ich überhaupt nich. Das hab' ich aufzufinden. Und so langweile ich mir schließlich, das kann ich Ihnen sagen.“

„Hören Sie mal, Sie sind undenkbar gegen das Schicksal. Die Erblichkeit hat Sie doch der Sorge um das tägliche Brot und um die Zukunft entheben.“

„Oho! Das habt' ich in meinem Keller in der Strausbergerstrasse noch nich. Ich verstehe mein Handwerk; und was für 'nen feinen Käse ist gemacht habe, wissen Sie selbst am besten.“

„Na also, dann bleiben Sie doch Ihrem Handwerk treu und überlassen Sie den Mammon Ihren Kindern, die bereit einen guten Gebrauch davon machen werden.“

„Das Schusterleidet aber meine Frau nich. Wenn ich ihr vorziele, das ich etwas zu arbeiten haben muss, kommt sie mir mit allerlei dummen Zeug, — ich soll mir 'ne Jagd machen oder dem Segelclub beitreten, was weiß ich! Raten Sie mir doch mal, Herr Doktor. Soll ich denn ja nich von dem kleinen Geld haben, wie?“

„Seine Hilflosigkeit stand so ehrlich in seinem Gesicht geschrieben, das ich so etwas wie Mitleid fühlte.“

„Gewiss, das können und sollen Sie auch . . . Sind Sie mal aus Berlin herausgekommen? Reis? Also dann kaufen Sie sich einen kleinen Koffer und fahren in die Welt. Heraus aus Ihrer jetzigen Bekanntschaft. Und, wohlverstanden, allein! Sie besuchen Dresden, München, Wien, Budapest, Athen, und bleiben überall, so lange es Ihnen gefällt. Am ganzen mindestens ein halbes Jahr unterwegs! Fahren Sie dritter Klasse, dort sind Leute, wie Sie sie brauchen . . . Sie geben sich als Schuhmacher, nicht als reicher Rentier aus . . . Wo Sie etwas nicht kennen oder verstehen, fragen Sie so lange, bis Sie unterrichtet sind. Das Gelebene und Erlebte bringen Sie täglich in Form eines Briefes an Ihre Gattin zu Papier . . . Beuchen Sie weniger Museen, als vor allem

Gärtchen! Fragen Sie bei allem, was Ihnen neu ist, woraus und wie wird das gemacht? Kaufen Sie nirgends etwas; erst auf einer späteren Reise, wenn Sie etwas vom Nachgemachten zu unterscheiden gelernt haben und Ihr Geschmack sich verfeinert hat, erwerben Sie einige wenige, aber gute Stücke . . . Wenn Sie sich mit hellen Augen in der Welt umgesehen haben, dann kommen Sie als ein ganz anderer zurück, als Sie jetzt sind und können mitspielen. Hat Ihr August erst das Einjährige, dann nehmen Sie ihn mit. Ebenso Ihre Gattin, die sich inzwischen ohne Sie besser in die neuen Verhältnisse eingelebt wird . . .“

Nachdem ich in dieser Art noch eine geruhsame Weile gesprochen hatte, als ob ich selbst ein abgeschrägter, in Ehren ergrauter Millionär wäre, erhob ich mich zum Fortgang. Er dankte mir tief gerührt.

„Wenn Sie mal etwas Pinselfinke brauchen, Herr Doktor, will ich jemals.“

Ich winkte lächelnd ab. Über dabei kam mir ein Gedanke.

„Danke vielmals, Herr Blüddemann! Aber wollen Sie mir einen großen Gefallen tun?“ Ich schilderte ihm, so bereit ich konnte, meine traurigen Erfahrungen mit den westlichen Schuhmachern. „Bitten Sie mich, einen Menschen, der es wahrhaftig mit Ihnen meint, recht glücklich machen! Dann machen Sie mir ein Paar Stiefel!“

In seinen Augen stieg etwas Feuchtiges auf.

„Ja, — die mach ich Ihnen, und jemals! Aber nicht verraten! Kommen Sie mit raus auf's Boden. Da hab ich ne kleine Kommer. Wenn meine Frau an ihren Koffervisiten ging, habe ich mir da wohl selber ein Paar Stiefel gemacht. Da wollen wir Malz nehmen!“

Und auf leisen Sohlen, wie ein Dieb in der Nacht ging er voran, mir den Weg zu zeigen.

P. Rossner's Zahnpflege,

Nordstrasse 2.

Sprechstunden: Wochentags v. früh 8—6 Uhr nachm., Sonntags 8—2. Modernen Zahnersatz, speziell ohne Platte, Goldkrone, Brücken und Stiftähnle, Zahnoperationen, Plomben in Gold, Porzellan u. s. w. Beste Bedienung. Billigste Preise!

Schöne Garçonwohnung,

1. Etage, 3 Zimmer, Vorraum, möbl. für 1 od. 2 Herren ab 1. Jan. 1914 od. später zu verm. Nordstr. 24.



Schöne Wohnung,

4 Räume, Küche und Vorraum nebst Zubehör sofort oder später zu vermieten Eibenstock, Karlsbaderstr. 7. Näheres L. Pöhl, Schönberg, Markt 197.

Michel

Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Jahresproduktion 100 000 Wagons

Vertr.: Habermann & Butter, Chemnitz, Tel. 2133.

Lebende Speisefarben

hat jederzeit zu verkaufen

Erzgebirgische Forellenzuchtanstalt „Zum Freihof“.

Auf während der Feststage

frische Brötchen.

Bäckerei Erich Pfundel.

Viele Aerzte u. Professoren empf. als hervorragend gutes, wirklich vertrauliches Mittel bei

Husten,

Heiserkeit, rauhem Hals, Erfaltung ständig 1 bis 2 echte Altbuchschorler Mineral-Pastillen (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pfsg.). In hartnäckigen und veralteten Fällen erherden täglich Altbuchschorler Marksprudel Starkquelle (Fl. 65 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohlthun, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Gibt bei H. Lohmann, Drogerie.

Fa. Braunschweiger Gemüsekonserven
Spargel, Lippischer Astersalat, Eßsen, Früchte, Melange, Erdbeeren etc., Liebig's Fleisch-Extrakt, Bonbon-Würfel, Sardellen, Capers empfohlen bestens

H. Lohmann.

Plakate empfohlen E. Hannebohn.

MIT
FEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS
ABONNEMENT
AUF



DIE
Meggendorfer-Blätter
München
PROBE-NUMMER GRATIS VOM VERLAG
MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.

Mundwässer
Zahnpulver
Zahnpasten
Zahnbursten
Haarwässer
Lockenwasser
Bay-Rum
Javol — Pixavon
Shampoo
Mandekleie
empfohlen bestens die Drogenhandlung von

H. Lohmann.

2 Wohnungen

sofort oder später zu vermieten bei

Gustav Georgi,

Wobelsstr. Ecke Gabelsbergerstr.

Steuerquittungsbücher
empfohlen Emil Hannebohn.

Wir bringen zum bevorstehenden Feste unsere

enorm große Auswahl in

blühenden Pflanzen u. Schnittblumen
in empfehlende Erinnerung und bitten bei Bedarf
um gütige Berücksichtigung.

Telephon Nr. 70.

Vereinsgärtnerei.

Interessenten ist die Besichtigung unserer neu erbauten modernen Kulturhäuser gern gestattet.

Weine

in tabellosen, reellen Qualitäten zu mäßigen Preisen hält bestens empfohlen

H. Lohmann.

Bor Beginn des 1. Quartals im Jahre 1914 soll nicht versäumt werden, auf das in Eibenstock täglich erscheinende

„Amts- und Anzeigeblaß“

erneut aufmerksam zu machen und zum Neuabonnement auf dieses in seinem Verbreitungsbereich allgemein beliebte Organ einzuladen.

In streng vaterländischem Sinne geleitet, tritt das „Amts- und Anzeigeblaß“ freimüdig für Recht und Volkswohl ein. Auf schnelle und zuverlässige Berichterstattung über örtliche und säcchische Nachrichten, über Vorkommnisse im Reiche wie im Auslande wird großer Wert gelegt. Auserwählte Romane und Feuilletons, interessante Blaudreieien über Kunst, Wissenschaft, Kommunal- und Allgemeinwesen bietet das „Amts- und Anzeigeblaß“ in angepaster Reihenfolge und ein gerechten Anforderungen entsprechender Deutschen Teil berichtet für unseren Ort und die nähere Umgebung zuerst über alle wichtigen Ereignisse. Vervollkommen wird überdies der Lesestoff noch durch zwei interessante Gratisbeiträge „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Seifenblasen“. Wir bitten deshalb vor allem, in unserem engeren Verbreitungsbereich, wie Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuhäide, Oberstübingen, Schönheid, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstübingen, Wildenthal usw. empfehlend auf unser Blatt hinzuweisen und neue Freunde ihm zu werben.

Das „Amts- und Anzeigeblaß“ kostet ja oder pro Vierteljahr Mr. 1.50 frei ins Haus durch unsere Boten. So laden wir denn zu zahlreichem Neuabonnement wiederum freundlich ein, hoffend, im neuen Quartal auch weitere neue Freunde zu gewinnen.

pro Monat nur 50 Pfsg.

auf der Geschäftsstelle des „Amts- und Anzeigeblaßes“.

Zent und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.